

# Wiemeleer Dampfboot.

„Wiemeleer und Grenz-Zeitung.“

N<sup>o</sup> 283.

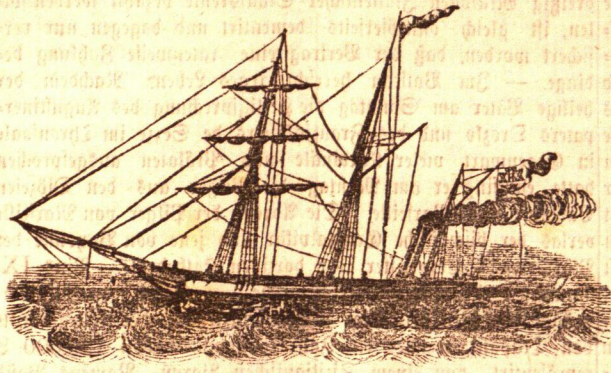
1875.

Freitag,

den 3. December.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pr. Nummer 3 Mark,  
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro Spaltzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tagess-Chronik.

Den 3., Vorm. 11 Uhr, im Bureau des Landraths-  
amtes Submission wegen Bau eines Schulhauses in  
Wallehen.

## Die Imperialisten in Belleville.

Großes und wohlverdientes Aufsehen hat in der vorigen  
Woche in Paris und ganz Frankreich eine Demonstration ge-  
macht, welche im Laufe der vorigen Woche das in der Stille  
fortarbeitende „Centralcomité der Verfassung an das Volk“  
d. h. der leitende Ausschuss der bonapartistischen Partei in  
Scene setzte. Es galt, der Thätigkeit der republikanischen  
Partei in den Privatversammlungen, welche zur Besprechung  
von Wahlangelegenheiten in Frankreich gelegentlich gestattet sind,  
die Spitze abzubrechen, soweit jene Thätigkeit darauf berechnet  
ist, auf die Arbeiter zu wirken, welche nicht selten das zahl-  
reichste und entschlossenste Contingent vor den Wahlurnen stellen.

Die Art und Weise, in der die Bonapartisten dabei zu  
Werte gingen, war ebenso verwegen als schlau. Sie arrangirten  
nämlich gerade im rothesten Arbeiterviertel von Paris,  
in Belleville, berückichtigten Ansehens, ihre Privatversammlung  
auf welcher der Klopfflechter der Partei, Paul Granier aus  
Cassagnac, gewöhnlich Paul Cassagnac genannt, den Arbeitern  
den imperialistischen Standpunkt klar machen sollte. Die Ver-  
sammlung mag wohl zum größten Theile aus Mitgliedern  
der bonapartistischen Partei bestanden haben, die in der bürger-  
lichen Gesellschaft eine höhere Stellung einnehmen; allein das  
thäte zur Sache nichts, denn was Cassagnac zu verkündigen  
hatte, das war zum Fenster hinaus an ganz Paris und an  
ganz Frankreich gerichtet und sollte seinen eigentlichen Wirkungs-  
kreis erst durch die Veröffentlichung in den Journalen erhalten.  
Die republikanischen und socialistischen Arbeiter von Belleville  
umstanden das Versammlungslokal zu Tausenden und hatten  
ohne Zweifel, wie das in Paris bei solchen Gelegenheiten  
üblich ist, Vortehr getroffen, daß ihnen vom Inhalt dessen,  
was in dem verhandelt wurde, nichts verloren ging; und  
da ist es denn sehr bezeichnend, daß diese Leute, die sonst ihre  
Gegner nicht mit Glacehandschuhen anzufassen pflegen, keine  
Gegendemonstration machten, sondern sehr ruhig blieben.  
Allerdings hatte das Centralcomité die Vorsicht gehabt, die  
Einladung zu der Versammlung so zu fassen, als ob sie von  
Arbeitern ausgegangen wäre, welche Angesichts des unter  
ihnen herrschenden Stills und Angesichts der Ungewißheit der  
Zukunft auch die Ansichten der Imperialisten zu vernehmen  
wünschten. Und was sie dann aus dem Munde Cassagnacs  
vernahmen, das konnte sie freilich nicht besonders aufreizen —  
wenigstens nicht gegen die Imperialisten. Die Missionen,  
welche sie sich über die am 4. September 1870 entstandene  
Republik gemacht haben mochten, waren bereits soweit zer-  
ronnen, daß die unwürdigen Schimpfereien Cassagnacs gegen  
die republikanischen Führer, die er schlanke als infame  
Volsbetrüger zeichnete, sie vollkommen kalt ließen, und daß  
das, was der Redner über den Staatsstreich Napoleon III.  
und über das Kaiserthum zu sagen hatte, mindestens ihre  
Aufmerksamkeit erregte.

Der Staatsstreich, sagte er, war allerdings eine Ver-  
letzung der Gesetze; da aber das Volk, das allein die Gesetze  
verlezen darf, ihn genehmigt hat, so ist er dadurch und mit  
ihm das Kaiserthum legalisirt. Die Frage, was das Kaiser-  
thum thun würde, wenn es wiederkäme, beantwortete Cassagnac  
mit einem socialistischen Programm, das kein Arbeiter von der  
Hand weisen wird. Statt des Belagerungszustandes, den die  
Republik über Euch verhängte, gab das Kaiserthum Euch  
praktische Freiheiten, die Freiheit, billig zu essen, zu trinken  
und zu schlafen, d. h. den Wohlstand; und wenn es wieder-  
kommt, so bringt es Euch Abschaffung des Decroix mit, andere  
Bezüge über Erbrecht und Besitzwechsel, eine Einkommensteuer,  
mit welcher der Reiche mehr, der Arme weniger zu zahlen  
hat! derlei Versprechungen hat auch die Republik schon gemacht,  
aber nicht zu halten vermocht; das Kaiserthum aber wird sie  
halten, sagt Herr Paul, der ja einst Eulaz Minister werden  
soll, und er legt dann auseinander, daß das Kaiserthum auf  
ganz legalem Wege sehr wohl kommen kann, wenn das  
Volk es will!

Cassagnacs Rede proclamirt also nicht mehr und nicht weniger  
als ein Bündniß der Imperialisten mit den  
Socialisten; werden die Arbeiter darauf eingehen? Die  
von Belleville vielleicht nicht; aber Frankreich ist groß, die  
Presse hat das Manifest überall veröffentlicht, und schließlich

erlebten wir es ja nicht zum erstenmal, daß die Arbeiter mit  
dem Kaiserthum probiren wollen, was ihnen mit der Republik  
noch nicht gelungen ist. Man hat die Rede Cassagnacs cynisch  
genannt; aber gerade deshalb wird sie des Eindruckes in den  
Kreisen nicht entbehren, an die sie gerichtet war und in denen  
sie heute von einem Ende Frankreichs bis zum andern dis-  
cutirt wird. Daß Rede und Redner jetzt gerichtlich verfolgt  
werden, wird dann nichts ändern und vor allen Dingen  
nichts bessern, denn Vielen wird der Klopfflechter des Kaiser-  
thums als Märtyrer republikanischer Tyrannei erscheinen.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 30. November. Das „Memorial Diplo-  
matique“ entwickelt in einem Artikel „la question d'Orient  
en Asie“ seine Ansichten über die Allianz der drei Kaiser-  
reiche, welche bei den Beziehungen des Vlattes Beachtung  
verdienen, zumal sie zugleich einen Einblick in die Stimmung  
Pariser leitender Kreise gegen England gewährt. Das Blatt  
sagt: „Der schwarze Punkt am Horizonte liegt heute nicht  
mehr in der Türkei, sondern vielmehr in Centralasien und in  
der Haltung Englands den Ereignissen in jenen Gebieten  
gegenüber. Unter den Großmächten giebt es wie in der Natur  
Elemente der Anziehung und Abstoßung, natürliche Feinde  
und Freunde. Geographie und Geschichte üben einen starken  
Einfluß auf die Beziehungen der Mächte aus. Wie ehemals  
Frankreich und England sich abtöten und bekämpften, so leiden  
heute Frankreich und Preußen an einer solchen Abstoßung.  
Es giebt künstliche und temporäre Allianzen, wie diejenigen der  
drei nordischen Höfe, die nur auf einem vorübergehenden  
Interesse, auf einem momentanen Bedürfnisse beruht, wie es  
auch Mächte giebt, zwischen denen eine Annäherung unmög-  
lich ist, z. B. Rußland und England. In diesem Augenblicke  
ist die Politik der drei Nordmächte mit diesem Gegensatz be-  
schäftigt. Derselbe beeinflusst ihre Haltung in der Herzegowina-  
Frage und erschwert, ihre gegenseitigen Beziehungen. Hinter  
der diplomatischen Aktion, welche man offen in Constantinopel  
verfolgt, verbirgt sich eine andere für den Europäischen Frieden  
noch wichtigere Thätigkeit. Darin liegt ein zukünftiger Kon-  
flikt zwischen den beiden Kolossen Rußland und Großbritannien,  
der seine Wurzel in Centralasien hat und seinen Schatten bis  
über Europa wirft.“ — So das Blatt. In seinen Aus-  
lassungen sprechen sich die Hoffnungen und die Selbsttäuschung  
Französischer Politiker aus. Einerseits ist es falsch, wenn man  
das Bündniß der drei Kaiserreiche nur für ein momentanes  
hält. Schon daß eine solche Allianz zum zweiten Mal ent-  
stehen konnte, ist ein Beweis dafür, daß sie nicht allein auf  
einem vorübergehenden Bedürfnisse beruht. Sodann aber ist  
es eine Selbsttäuschung, wenn man den zunächst nur idealen Wider-  
spruch zwischen Rußland und England als den Anfangspunkt  
einer Lösung der Allianz ansieht. Die Allianz dürfte vielmehr  
geeignet sein, den Gegensatz zu mildern.

\* Seit fast drei Jahren müht man sich vergeblich ab,  
eine zeitgemäße Reform der Tarife durchzuführen. Unzählige  
Enquêtes wurden abgehalten, Hunderte von Sachverständigen  
befragt, alle Handels- und Gewerbetreibenden zu Gutachten  
aufgefordert, die Befragten vernommen und dennoch glückte  
es nicht, zu einer Lösung des Problems zu gelangen, wie  
eine natürliche Basis für die Bemessung der Transportleistung  
gefunden werden könne. Der Kollo- und Rauntarif, welcher  
diese Aufgabe schematisch am besten beantwortet, würde bei  
seiner radikalen Anwendung nicht nur eine Erhöhung der  
Transportpreise, sondern auch wirtschaftliche Umwälzungen  
der weitestgehenden Art herbeiführen und überdies an zahl-  
reichen Orten den direkten Kontrakt zwischen Publikum und  
Eisenbahn durch die Nothwendigkeit der Intervention von  
Speditoren aufheben. Auch in Oesterreich ist man vor die-  
sen Konsequenzen des absoluten Prinzips des Rauntarifs zu-  
rückgeschreckt und man begnügte sich mit der Kreirung eines  
Uebergangssystems, welches das alte Klassifizierungssystem ver-  
einfacht, einheitlich für alle Eisenbahnen gestaltet und überdies  
dem Wagenrauntarife eine ziemlich weitgehende Anwendung  
sichert. Es scheint, daß dieser Weg nunmehr auch in Deutsch-  
land eingeschlagen werden wird. Zahlreiche Kundgebungen in  
dieser Richtung sind bereits laut geworden. Der Referent der  
offiziellen Tarifkommission, Enbden, hat sein Gutachten eben-  
falls dahin erstattet, das Werhtariffsystem bei zahlreichen Ka-  
tegorien in Anwendung zu lassen. Auch verschiedene Handels-  
kammern stellen in ihren Berichten über die Reform der Eisen-  
bahnfrachttarife in gleicher Weise die Durchführung des Rauntarifs

tarifs nur als Endziel der Bewegung hin, während die Schaf-  
fung eines einheitlichen Tariffsystems überhaupt als nächstes  
Ziel gilt. Damit ist für die Regelung dieser Angelegenheit  
ein bestimmter Fingerzeig gegeben, welchen das Reichseisenbahn-  
amt bei der nächsten diesbezüglichen Vorlage nicht unbemerkt  
vorübergehen lassen wird.

\* Die Pforte soll, wie uns aus Wien berichtet wird, an  
die Kabinete von Petersburg und Wien eine Note gerichtet  
haben, worin ersucht wird, ihren Einfluß in Cetinje auszu-  
bieten, um den Fürsten von Schritten abzuhalten, welche zu  
weiteren Verwickelungen führen müßten. Die Türkische  
Regierung motivirt diesen Schritt mit dem Hinweis auf die  
gegenwärtige drohende Haltung Montenegro's. Die beiden  
Mächte sollen ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, diesem  
Ersuchen sofort nachzukommen.

\* Parlamentarisches. Die Beratungen der Budgt-  
kommission über den Militär- und Marineetat sind soweit fort-  
geschritten, daß sie wahrscheinlich in der nächsten Sitzung ihr  
Ende finden werden. Das Defizit im Marineetat ist nach den  
heutigen Beschlüssen schon bis auf eine Million Mark verrin-  
gert und darf daher eine gänzliche Beseitigung desselben als  
sicher zu betrachten sein. Vom Militärstat sind einzelne Ab-  
striche gemacht worden, unter Anderem ist die Summe abge-  
setzt worden, welche verlangt wurde, um 50 Stabsoffiziere an  
die Spitze von Bezirkskommandos zu setzen.

## Rußland.

Ueber die neueren, bereits kurz gemeldeten Vorgänge in  
Kholand berichtet der „Russische Invalide“ wie folgt: „Das  
Detachement, welches in dem neuerdings von den Russen be-  
setzten Gebiet von Namangan zurückgelassen worden war, mußte  
bald nach der Rückkehr des Oberbefehlshabers der Truppen,  
welche im Khanat Kholand operirten, nach Kholand zu den  
Waffen greifen, um die einheimische Bevölkerung zur Ruhe zu  
bringen, unter welcher schon in der ersten Hälfte des October  
eine neue Gährung ausgebrochen war, die in der letzten Zeit  
beständig zunahm. Um eine Bande bewaffneter Kiptschaken  
und Einwohner zu zersprengen, rückte der Chef des De-  
tachements, General-Major der Suite Sr. Majestät  
Sfobolew, mit einem Theil desselben gegen Tura-  
kurgan, einem etwa zwölf Werst westlich von Naman-  
gan an dem Wege nach Luß gelegenen Städtchen vor. Ge-  
neral-Major Sfobolew schlug die Bande am 23. October  
vor Tura-kurgan und setzte dann seinen Zug gegen Luß fort.  
Inzwischen waren die Kiptschaken in Namangan eingebrochen  
und hatten die Einwohner aufgewiegelt. Am 24. October  
griffen sie die Citadelle der Stadt und das Lager der zurück-  
gebliebenen Truppen an. Drei Tage lang wehrten sich die  
Russen heldenmüthig gegen die Angreifer; diese wurden end-  
lich zurückgeschlagen und concentrirten sich in einem Theil der  
Stadt, den sie stark besetzten. Von diesen Vorgängen unter-  
richtet, kehrte Generalmajor Sfobolew am 7. November, Mittags,  
mit der Hauptmacht des Detachements nach Namangan zurück  
und traf sogleich Vorbereitungen, um die Stadt zu stürmen.  
Am nächsten Tage eröffnete er das Feuer aus 16 Geschützen,  
zerstörte den von den Kiptschaken besetzten Stadttheil und ließ  
die Truppen zum Sturm vorrücken. Die Stadt wurde je-  
doch ohne Kampf genommen, da der Feind floh. Das Feuer  
der Russischen Artillerie hatte ihm ungeheure Verluste beige-  
bracht, die etwa 3800 Mann betrug. Die Russen hatten  
an allen fünf Kampftagen an Todten 6 Mann, an Verwunden-  
ten 4 Officiere und 34 Mann. Nach dieser entscheidenden  
Niederlage der Aufrehrer beruhigte sich die ganze Bevölke-  
rung von Namangan und seiner Umgegend und unterwarf  
sich der Russischen Gewalt. Die Russischen Truppen bezogen  
in den unversehrt gebliebenen massiven Gebäuden der Stadt  
Winterquartiere und richteten sich nach Möglichkeit bequem in  
denselben ein. Die Verbindung mit Kholand wird wie bis-  
her durch gelegentliche Transporte unterhalten. Gleichzeitig  
dauert auch in Kholand die Anarchie fort. Eine Bande von  
etwa 2000 Mann hatte sich einen Tagesmarsch von der von  
den Russen besetzten Festung Nachram gesammelt, wurde aber  
von dem Commandanten der Festung, Major Rodzjanko, ge-  
schlagen, der mit einem Theil der Garnison zur Offensive  
vorgegangen war.“

## Frankreich.

Paris, 28. November. [Special- Correspondenz].  
Eine der Hauptstützen des Imperialismus, Schneider, der lang-  
jährige Präsident des gesetzgebenden Körpers ist gestern ge-  
storben. Schneider war im April 1805 zu Nancy geboren.

Er begann seine Laufbahn als Kommiss in verschiedenen Bankgeschäften und wurde als ein noch sehr junger Mann Gerant der großartigen Maschinenfabrik in Creuzot, als deren Besitzer er gestorben ist. Im Jahre 1845 erst begann er eine politische Rolle zu spielen, er wurde zum Deputirten gewählt und nahm seinen Platz auf der Rechten ein. Im Jahre 1851 wurde er von Napoleon zum Minister des Ackerbaues und Handels ernannt. Nach dem Staatsstreich wurde er zunächst Vizepräsident und bald darauf Präsident des gesetzgebenden Körpers, in welcher Stellung er viel Geschicklichkeit und Takt an den Tag legte. Trotz seiner ausgeprägten napoleonischen Sympathien wußte er doch die leidenschaftlichsten Heißsporne, wie Morny, Walewski u. in die Schranken der Mäßigung zurückzuweisen. Nach dem Sturze des Kaiserreichs am 4. September zog sich Schneider von der Politik ganz zurück und widmete seine ganze Thätigkeit seinem geliebten Creuzot, welches für Frankreich dieselbe Rolle spielt, wie die Krupp'schen Werke in Essen für Deutschland. Schneider unterließ sich von seinen Gesinnungsgenossen in verschiedenen Beziehungen, er kann geradezu als Original bezeichnet werden. Er vertrat inmitten der Weltschen Elemente das Germanische Prinzip am Hofe der Napoleoniden. Wie sein Name ein Deutscher ist und seine Geburtsstadt ehemals eine zum Reiche gehörige war, so repräsentirt er auch in seinem Wesen den Deutschen Charakter. Inmitten Welcher Geschwägigkeit bewahrte er gern ein tiefes Schweigen und ergriff das Wort nur in entscheidenden Momenten. Er betrieb Politik als einen Lebenszweck, wie eine Arbeit und nicht wie die Franzosen als ein Mittel zum Zweck. Im Staatsrath vertrat er immer das Gesez und die Ordnung, alle Extravaganzen fanden in ihm ihren Widersacher und man behauptet, daß Schneider allein unter allen dem Kaiser nachstehenden Personen 1870 bis zum letzten Augenblicke vor dem Kriege gewarnt habe. Er vermochte auch die Siegeszuversicht seiner Landsleute nach erfolgter Kriegserklärung nicht zu theilen. Sein Lob ist vielleicht der größte Verlust, den die Bonapartisten seit 1870 erlitten haben. — Die Vorlage über die Justizreform in Aegypten hat durch die neuesten Ereignisse eine besondere Bedeutung gewonnen. Man fürchtet daß der Bericht des Referenten der Kommission, welcher sich gegen einen Beitritt Frankreichs zur angebahnten Reform erklärt, von der Nationalversammlung genehmigt werden könnte. Ein solcher Beschluß würde aber für die Französischen Nationalen in Aegypten sehr verhängnisvoll sein und der Herzog von Decazes setzt deshalb alle Hebel an, um die Annahme seiner Vorschläge durchzusetzen. Offizielle Stimmen verweisen darauf, daß die Aegyptische Regierung fest entschlossen ist, die Justizconvention bestimmt am 1. Januar ins Leben treten zu lassen. Um den Nationalstolz zu reizen, deutet man auch die Urtheile an, welche im Auslande über die Haltung Frankreichs gefällt werden. — Die „Liberté“ meldet: „Wir erfahren, daß eine wichtige Versammlung der Gruppe des „Appel au peuple“ und der Häupter der bonapartistischen Partei demnächst abgehalten werden wird. In derselben soll über ein Manifest berathen werden, welches zur Genehmigung desselben von Seiten des kaiserlichen Prinzen veröffentlicht worden und sich auf die Senatswahlen beziehen soll. Es handelt sich namentlich darum, den Interpretationen jeder Art entgegenzutreten, welche durch die Rede Cassagnac's in Belleville hervorgerufen worden sind — Interpretationen, welche den Schein erwecken konnten, als ob für die von Cassagnac dargelegten Doktrinen die Gruppe des Appel au peuple verantwortlich gemacht werden könnte.“ — Der Prinz de Beauvan, Schwiegersohn des Vicomte de Sontani-Vixon, ist als Kandidat für den Senat im Departement Sarthe aufgetreten. Er wird von der konservativen Partei gestützt. — Die Bonapartisten berathen über die Lage, welche ihnen durch Paul Cassagnac's Rede geschaffen worden, fahnen aber bis jetzt keinen Beschluß. Dieselbe einfach zu desavouiren ist schwer, weil Ddre sie an der Spitze seiner Spalten gegeben. Rouher selbst ist in großer Verlegenheit. Er erhielt ein Schreiben aus Chiselhurst, in welchem die Rede scharf getadelt und der Ervicelaiser aufgefodert wird, den jungen Cassagnac von weitem tollen Streichen abzuhalten. Rouher antwortete, daß Alles ohne sein Zuthun geschehen sei. Paul Cassagnac, dem sein Vater im Namen Rouher's Vorstellungen machte, wies dieselben zurück und erwiderte, daß er besser wisse, was sich für die Partei schiele als der Ervicelaiser.

### Italien.

Rom, 27. November. [Spezial-Correspondenz.] Obwohl in politischen wie in finanziellen Kreisen ist jetzt nur von dem Projekt des Ankaufs der Oberitalienischen Eisenbahnen seitens der hiesigen Regierung die Rede. Als der Finanzminister Sella kürzlich nach Basel reiste, sprach man von Unterhandlungen in Eisenbahnangelegenheiten im Auftrage der Regierung, aber an einen Ankauf mögen doch nur Wenige geglaubt haben. Daß das wichtigste und vollständigste Bahnnetz Italiens sich im Besitz einer Französischen Actiengesellschaft befindet, ist allerdings ein großer Uebelstand; aber dieser hat schon so lange bestanden und Niemand weiß einen vernünftigen Grund anzugeben, weshalb der Staat gerade jetzt die Nothwendigkeit einsehzt, denselben nicht länger fortbestehen zu lassen. Um ein vortheilhaftes Geschäft für den Käufer handelt es sich hier gewiß nicht, denn die Einnahmen der Gesellschaft reichen bisher nicht hin, um die vom Staat garantirten Zinsen der Obligationen zu decken, so daß die Italienischen Steuerzahler die Differenz aufbringen mußten. Vor etwa zehn Jahren hieß es, das Königreich Italien könne nur durch den Verkauf der Südbahnen aus der finanziellen Noth errettet werden und der Vertrag wurde abgeschlossen. Vor drei Jahren trat der Staat aus gleichen Gründen das Tabakmonopol an ein Konsortium ab, welches ihm damals aus der Verlegenheit half und nun für einen Jahreszins die offizielle Autorisation besitzt, das rauchende Publikum mittelst Cigarren zu vergiften, die aus Gott weiß welchem Kraut und mit

welchen etelhaften Weizen zubereitet sind und in denen man überdies nicht selten Stücke Bindfaden, ganze Büschel Haare und ähnliche Ingredivenzen antreffen kann. Jetzt mit einem Mal scheinen nun ganz entgegengesetzte finanzielle Grundsätze zur Geltung gekommen zu sein, da man darauf drängt, daß der Staat nicht nur das Netz der Römischen Eisenbahnen von der bankrotten Gesellschaft kaufe, sondern auch die früher verkaufte Südbahn wieder in seinen Besitz bringe und noch obendrein die Oberitalienischen Schienenwege acquirire. Woher er die Mittel dazu nehmen soll, davon spricht bis jetzt Niemand, denn die Behauptung, daß die Oberitalienischen Bahnen mit neununddreißig Millionen Italienischer Staatsrente bezahlt werden sollen, ist gleich officiöserlei dementirt und dagegen nur versichert worden, daß der Vertrag eine ratenweise Zahlung bezinge. — Im Vatican herrscht reges Leben. Nachdem der heilige Vater am Sonntag die Heiligprechung des Augustinerpaters Drozto und des Franziskaners de Sezze im Thronsaal in Gegenwart vieler Kardinäle und Prälaten ausgesprochen hatte, empfing er am Montag die Pilger aus den Diözesen Vagonne und Marseille. Die Adresse der Pilger von Marseille verlas der bischöfliche Generalvikar und jene von Vagonne der Piarer und Erzprieiter der dortigen Kathedrale. Pius IX. antwortete in Italienischer Sprache. — Gegen den Ministerpräsidenten Minghetti war wegen Einziehung des Kollegialtitels von Trapani, welches ein Jahreseinkommen von 120.000 L. repräsentirt, von einem Sizilianischen Baron, Namens Vasilibe Fiori ein Projekt vor den Civilgerichten angestrengt. Derselbe dauerte etwas länger als acht Monate und die Sentenz legte Herrn Minghetti die Herausgabe des Titels auf, verurtheilte ihn in die Kosten des Prozesses und zum Ersatz von 82,432 Lire 85 Cents, als Betrag der achtmontlichen Einkünfte, welche der Staat gezogen hatte. Natürlich wird man sich nicht bei dieser Sentenz erster Instanz beruhigen, man kann auf das Urtheil der höheren Instanzen gespannt sein. Die Alerikalischen und beiden Advokaten, welche die Civillage im Projekt Luciani führten, haben für ihre Mühe Rechnungen im Gesamtbetrage von 30,000 Lire vorgelegt. — Am 15. November wurde der Kammer eine Petition der Arbeiter um Abschaffung der Todesstrafe überreicht. Aus der lebenslänglichen Galeerenstrafe kann man entkommen, Protektoren können eine Vergnadigung verschaffen; ist aber einmal die Todesstrafe vollzogen, dann freilich ist keine Hoffnung mehr neue Mordthaten begehen zu können. Bemerkenswerth ist, daß gerade jene Klasse der Italienischen Gesellschaft sich am meisten für Abschaffung der Todesstrafe interessirt, zu welcher die größere Zahl der schweren Verbrecher gehört.

### Türkei.

Graf Androssy hat es auf sich genommen, einen Entwurf auszuarbeiten, welcher der Bürgerschaft der drei Kaiserreiche für die wirkliche Ausführung der Reformpläne der Türkischen Regierung bestimmten Ausdruck geben soll. Der (Deutschen) St. Petersburger Zeitung wird darüber aus Wien geschrieben: „Die Ausarbeitungen des Oesterreichisch-Ungarischen Ministers des Aeußern umschwebt natürlich so lange ein geheimnißvolles Dunkel, so lange keine Vorschläge nicht der Zustimmung der beiden anderen zunächst in Frage kommenden Mächte, Rußland und Deutschland, sicher sind. Trotzdem werden in der hiesigen diplomatischen Welt mancherlei Combinationen erörtert, von denen eine zu verdienen scheint, daß man sich mit ihr eingehender beschäftige. Es handelt sich dabei um die Einziehung einer internationalen Bürgerschafts-Commission, in ähnlicher Zusammensetzung wie die allerdings nur mit geringem practischen Erfolge in Bosnien und der Herzegowina zur Bewachung des Aufstandes thätig gewesene consularische Verwahrungskommission, welche aus Consulardelegirten sämtlicher Vertragsstaaten bestand. Die neue Commission wäre natürlich mit viel weitreichenderen Vollmachten auszustatten als ihre Vorgängerin. Namentlich, wenn es der Türkei inzwischen noch nicht gelungen sein sollte, mit Waffengewalt eine wirkliche Pacificirung der aufständischen Districte herbeizuführen, würde diese neue Bürgerschafts-Commission ermächtigt werden müssen, direct mit den insurgirten Rajahs sich ins Einvernehmen zu setzen, um ihnen jene Europäischen Reformgarantie zu gewähren, welche man ihnen bisher vorenthalten hatte. Sei auf diese Art die Ruhe völlig wiederhergestellt, so beginne erst die eigentliche Aufgabe dieser neuen internationalen Behörde. Sie habe nach allen Hauptorten jener Provinzen, welche gemeinsam von Christen und Mohammedanern bewohnt werden, ständige Delegationen zu entsenden, welche in allen Angelegenheiten, die mit den Reformzusicherungen des Sultans in Zusammenhang stehen, gleichsam als Unterweisungs-Comitee und als eine Art von Appellhof für die Christen zu functioniren hätten. Es wäre damit im Innern des Türkischen Reichs eine eigenthümliche Zwischenbehörde geschaffen, welche für die Pforte vielleicht nur durch internationalen Character erträglich gemacht würde. In der That wäre es nicht die einzelne Macht, sondern das gesammte christliche Europa, welches auf diese Weise in den Gang der Türkischen Verwaltungsmaschinerie eingriffe. Ob sich Mahmud, der jetzige Großvezir, dazu verstehen möchte, scheint fraglich. Ein Türkischer Staatsmann jedoch soll für diesen Vorschlag gewonnen sein: der neue Minister des Aeußern, Raschid Pascha, bisher Votschafter in Wien, und da man seine Ernennung zum Großvezir für sehr möglich hält, so klammern sich an seine Person alle Hoffnungen, welche man an die friedliche Ausführbarkeit dieses Garantieprogramms knüpft.“

Schon seit einiger Zeit machten sich bei einzelnen Türkischen Truppentheilen Spuren einer sehr gelockerten Disciplin wahrnehmbar. Neuerdings haben sich die Anzeichen eines widerpenstigen Geistes erheblich vermehrt. In den letzten Tagen ist es zu einer förmlichen Meuterei von größerem Umfange bei den von Trebinje zum Ausmarich nach Baklo commandirten Nizams-Bataillonen gekommen. Die Mannschaften verweigerten ersichtlich den Abmarich, und als sie endlich theils durch energisches Einschreiten der Offiziere, theils

durch gütliches Zusprechen doch hierzu veranlaßt wurden, nahmen sie auf dem Marische eine sehr bedenkliche Haltung an, welche die Offiziere veranlaßte, auf die Meuterer einzuhauen und Artillerie und Cavallerie herbeizuholen. Wenn man aber den Grund dieser bedrohlichen Vorkommnisse wissen will, so ist er eben nur der, daß die Truppen die Bezahlung ihres rückständigen zwanzigmonatlichen Soldes verlangt haben — Montenegro's Lage wird immer schwieriger. Trotz der von allen Seiten, namentlich aus allen Ländern Slawischer Zunge reichlich einlangenden Unterstüzungen reicht dennoch Alles nicht aus, um den großen Verlegenheiten zu begegnen, welche die täglich, ja, stündlich wachsende Zahl von Flüchtlingen bereitet. Bis zum 19. d. waren seit Anfang dieses Monats gegen 15,000 Flüchtlinge zugewandert. Die neuen Ankömmlinge wurden größtentheils in der Nahia Njegusch untergebracht. Glücklicher Weise haben viele dieser Flüchtlinge ihren ganzen Viehstand, theilweise auch Lebensmittelvorräthe mitgebracht. Dagegen mangelt es ihnen durchgehends an den nothwendigsten Winterkleidern.

### Asien.

In Baroda, der vor einigen Monaten vielgenannten Hauptstadt des Gaitwar, ist dem Prinzen von Wales nach orientalischer Weise ein prächtiger Empfang bereitet worden. Truppen, Europäische sowohl wie einheimische, und aufgeregte Volksmassen, die vor der Station und längst des Weges zur Britischen Residenz gedrängt standen, bildeten hier den gewohnten Hintergrund zu einem lebhafteren und farbenreicheren Gemälde, als der Einzug in Bombay oder in Punaah dem Auge bot. Vor Allem waren es die Elephanten, für echt Indische Staatsceremonien ein unerläßliches Element, die eine große Rolle spielten. Vor dem Stationsgebäude waren 12 riesige, seltsam bemalte Elephanten mit prächtigen Schabracken aufgestellt, die beim Erscheinen des Prinzen und des jugendlichen Gaitwar zum Krueen commandirt wurden und sodann den Festzug nach der Britischen Residenz eröffneten. Das Gefolge, welches sich an die Staatskutsche angeschlossen, ritt gleichfalls auf Elephanten, und Elephanten beschloßen den Zug. Der Prinz wies dem Gaitwar den Ehrenplatz zu seiner Rechten an. Ein Staatssonnenschirm, Diener zu beiden Seiten mit goldgestickten Luchern und Pfaufeder-Fächern Kühlung zuwehen, Diener voran, in weiß und Scharlach gekleidet, Fahnen, Banner und Speere tragend, berittene Herolde, Musikbänden zu Pferde, die Wagen der Eingeborenen von Dahnen mit vergoldeten oder silberverzierten Hörnern gezogen, zahlreiche Reiter im Waffenschmuck, kurz, Alles vereinigte sich zu einem orientalischen Schauspiele der seltsamsten Art, an dem der Prinz großes Gefallen zu finden schien. Am lärmendsten benahmen sich die Parfi, die mit „barbarischer Musik“ dem Zuge voranritten. Derselbe bewegte sich durch eine wenig belebte Vorstadt zu der eine halbe Stunde entfernten Residenz, unter vielen Triumphbögen hindurch, an denen Inschriften, wie „Welcome to the Prince“, „God bless the Prince“, den Thronfolger begrüßten. Nach der Ankunft in der Residenz fand eine Reihe von Vorstellungen nach Indischem Ceremoniel statt, worauf sich der Gaitwar verabschiedete, um in die Stadt zurückzukehren. Im Laufe des Nachmittags besuchte der Prinz den Gaitwar, besichtigte die Stadt und besah sich einheimischen Sport, wie er allerdings in England nicht üblich und gestattet ist, nämlich Ringen, Elephanten-, Rhinoceros-, Büffel- und Widderkämpfe. Die Offiziere der eingeborenen Regimenter dinirten mit dem Prinzen. Abends war die Stadt beleuchtet. Die Londoner Times spricht mit großer Befriedigung von den bisherigen Reiseerlebnissen des Prinzen die sich voransichtlich in vielen anderen Städten wiederholen werden. „Es wäre ein wahres Unglück“, sagt das genannte Blatt, „wenn in dem ursprünglichen Reiseplan eine Veränderung eintreten müßte. Die Gerüchte, welche hierüber in Umlauf waren, sind zu grundlos, um einer Widerlegung zu bedürfen. Sie gingen natürlich aus der Unsicherheit und Ungewißheit über die weiteren Bewegungen des Prinzen von Wales hervor, die aber nicht in politischen Entwicklungen, sondern in der Sorge für die Gesundheit des Prinzen ihren Grund hatten. Vielleicht wird mit der vorrückenden Jahreszeit der Grund zu diesen Besorgnissen schwinden.“

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. November. In unterrichteten Kreisen ist von internationalen Schwierigkeiten oder Verwicklungen, welche die Englische Operation in Sachen des Suezcanals hervorrufen könnte, nichts bekannt. Entgegengesetzte, in einigen Blättern verbreitete Gerüchte werden zum Mindesten stark bezweifelt. — Der Oesterreichische Votschafter Graf Karolyi ist gestern hier wieder eingetroffen.

— Heute wird eine Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister von Köln, Dr. Becker, und den Stadtverordneten Classen-Kappelmann und Horst, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck das Ehrenbürger-Diplom der Stadt Köln überreichten.

— Die jüngst mitgetheilten Pläne zur Errichtung von Capitulantenschulen, um Unterofficiere für die spätere Civil-Subalternbeamten-Laufbahn vorzubereiten, sind jetzt den einzelnen Regimentern zur Berichterstattung übermittelt worden. Der Unterricht soll theils von Officieren, theils von Civillehrern erteilt werden.

Peest, 30. November. In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantwortete der Ministerpräsident Lisza die in der gestrigen Sitzung eingebrachte Interpellation des Deputirten Horansky über die Kündigung des Austro-Ungarischen Zollbündnisses. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Ungarische Regierung allerdings ihre Zustimmung zu der Kündigung des Handelsvertrages mit England erteilt habe, da es unbillig gewesen wäre, sich einseitig der Lösung eines Vertrages zu widersetzen, von dem der andere Contractant glaubt, daß er seinen Interessen nachtheilig sei. Bei der Erneuerung

des Vertrages könne jeder Contractant seinen eigenen Interessen Geltung verschaffen. Ebenso könnten die Unterhandlungen über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich nur dabei gewinnen, daß sie gleichzeitig mit den Unterhandlungen wegen Erneuerung der gleichen Verträge mit dem Auslande geführt würden. Bei den am 30. Mai begonnenen bezüglichen Verhandlungen mit der Oesterreichischen Regierung habe die ungarische Regierung ihr Hauptaugenmerk auf die Restitution der Verzehrungssteuer und die Feststellung eines den Interessen Ungarns entsprechenden Zolltarifs gerichtet. Da in keinem der beiden Punkte eine Einigung erzielt worden sei, so sei der frühere Vertrag gestern formell gekündigt worden. Diese Kündigung bedeute jedoch noch nicht die Selbstständigkeit des ungarischen Zollgebietes, denn die Regierung habe nicht die Aufrichtung von Zollschranken gewünscht, sondern die Herbeiführung einer Verständigung. Er halte ein gemeinsames Zollgebiet für weit besser, als ein gesondertes, vorausgesetzt, daß der Zollvertrag den Interessen Ungarns entspreche. Nur wenn der andere Contractant solchen Vertrag durch Unnachgiebigkeit unmöglich mache, werde die Regierung, wenn auch mit Bedauern, gezwungen sein, Ungarn in ein selbstständiges Zollgebiet umzuwandeln. — Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde sehr heifällig aufgenommen. Das Haus, mit Ausnahme der äußersten Linken erklärte, daß es Kenntnis von derselben nehme.

Paris, 29. November. Die „Union“ bestätigt die Nachricht, daß die Delemiten des rechten Centrum beschloffen haben, Buffet wegen seiner bonapartistischen Haltung zu interpellieren und, wenn möglich, zu stützen. Das Verbot der Privatversammlungen soll dazu benutzt werden. In gewissen offiziellen Kreisen behauptet man, Buffet, der jetzt sein Wahlgeseß hat, werde vor einem Mißtrauensvotum nicht weichen, da er sich darauf stützt, daß der Wahlfall für die Wahlperiode seine Miinister vollständig frei ernennen könne.

Wie man hier erkennen will, wird seit einigen Tagen mit größerem Eifer an den neuen Pariser Forts gearbeitet. — Laut Patrie hatten Buffet, Decazes und Dufaure gestern eine Besprechung über Angelegenheiten auswärtiger Politik, da dieselbe täglich größere Wichtigkeit erhalte. An der heutigen Börse war das sehr unwahrscheinliche Gerücht von dem Rücktritt Decazes verbreitet.

Gestern wurde die vorgestrige Note des amtlichen Blattes betreffs der Privatversammlungen zum ersten Mal in Anwendung gebracht. In einer in der Rue Nationale Nr. 31 abgehaltenen republikanischen Versammlung fand sich vor Eröffnung derselben — es waren jedoch schon 400 Personen anwesend — ein Polizeikommissar ein und forderte sie im Namen der Gouverneurs von Paris auf, auseinander zu gehen. Auf den Rath des Deputirten Lolain wurde dem Befehl sofort Folge geleistet.

Der Ausschuss für das Preßgesetz verwarf den Artikel 3 des Entwurfs betreffend die zuchtpolizeiliche Gerichtsbarkeit.

Der Gemeinderath von Paris wählte heute Clemenceux, welcher beim Ausbruch der Empörung vom 18. März Bürgerweibel von Montmartre war, zu seinem Präsidenten.

Versailles, 1. December. Die Nationalversammlung nahm den Artikel 19 des Wahlgesetzes an, genehmigte mit 343 gegen 332 Stimmen das Amendement Ploenc, wonach jeder der vier Colonien, welche bereits berechtigt sind, einen Senator zu ernennen, das Recht zugestanden wird, einen Deputirten zu wählen und nahm den Zusatzparagraphen, welcher Vergehen gegen Artikel 3, betreffend die Stimmzettelvertheilung, durch Agenten der Behörden mit Geldstrafe bedroht, an. Hierauf wurde das ganze Wahlgesetz mit 532 gegen 87 Stimmen angenommen. Clercq (Rechte) beantragte die Festsetzung der Wahl der 75 Senatoren auf den 30. Januar, die Legislativ-Wahlen auf den 13. Februar, die Auflösung der gegenwärtigen Nationalversammlung auf den 4. März und den Zusammentritt beider Kammern auf den 16. März. Die Nationalversammlung nahm die Dringlichkeit der Anträge Vardoux und Clercq an und wird Donnerstag eine Commission ernennen. Cussy verlangt, als ersten Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung das Herrensverwaltungsgeß zu stellen. Oberst Chaper und General Guillaumont bemerkten es sei unmöglich, die Discussion des Gesetzes sofort zu beginnen. Der Antrag Cussy wird abgelehnt und die Sitzung vertagt.

Madrid, 30. November. Dem hiesigen Amerikanischen Gesandten ist, dem Bernehmen nach, von seiner Regierung eine längere Depesche zugegangen, durch welche alle Befürchtungen bezüglich des Ausbruchs eines Conflictes zwischen Spanien und Amerika beseitigt werden.

1. December. Officiell wird gemeldet: Die Demission des Ministers des Auswärtigen ist angenommen.

Dem Amerikanischen Gesandten ist von seiner Regierung eine längere Depesche zugegangen, wodurch die Befürchtungen wegen Ausbruchs eines Conflictes zwischen Amerika und Spanien beseitigt werden.

Belgrad, 30. November. Wie verlautet, sind Veränderungen im Ministerium zu erwarten und würde Senator Christlich nach seiner Rückkehr mit der Neubildung des Cabinets beauftragt werden. Die Mission desselben nach Montenegro betrifft ausschließlich persönliche Beziehungen der beiden Fürsten zu einander.

Konstantinopel, 30. November. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat der Dampfer „Trebizonda“ vorgestern Nacht bei Varna Schiffbruch gelitten. Die Passagiere und die Mannschaft sollen gerettet sein; das Schiff selber scheint verloren zu sein.

Newyork, 30. November. Der Dampfer „Spain“ der National-Dampfschiffs-Compagnie (E. Messing'sche Linie) ist hier eingetroffen.

**Locales.**

[Sophie Menter — D. Popper.] Wenn wir an dieser Stelle nochmals auf das heutige Concert zurückkommen,

so geschieht es, um zu wiederholen, daß die Künstler hier nur dieses eine einzige Concert geben und bereits Sonnabend abreisen; — und um die Erwartung auszusprechen, daß Memel den Künstlern die Theilnahme und den zahlreichen Besuch schenken wird, den sie verdienen und welche u. A. unsere Nachbarkräfte ihnen im reichsten Maße zu Theil werden lassen. Lilit z. B. entwickelte bei dem im vorigen Herbst stattgefundenen Concerte einen ganz südländischen Enthusiasmus. Es ist auch anerkennenswerth genug, daß die Künstler sich nicht durch die herrschende sibirische Kälte vom Herkommen abschrecken ließen; manche Andere hätten darüber Memel sicher im Stiche gelassen. — Sorge deshalb Jeder nach seinen Kräften, daß die Künstler einen guten Eindruck von Memel erhalten und gern an uns zurück und aus Wiederkommen denken.

[Feuer.] In dem Gischen Hintergebäude auf Sandweh waren am 2. d. Mts., Mittags gegen 12 Uhr, die hinter dem geheizten Ofen lagernden Spähne in Brand gerathen. Durch das Eingreifen der herbeigerufenen Feuerwehre wurde der Brand bald gelöscht. Nur die Decke der Stube und die darin befindlich gewesenen Mobilien sind beschädigt worden.

\* [Die Theuerung der Schulbücher.] Ueber dieses Capitel finden sich in einem Wiener Briefe Grandjean's in der Grazer „Tagespost“ folgende Auslassungen: Nicht nur die Theuerung der Lebensmittel, auch jene der Lehrmittel soll abnehmen. Auch hier hat sich der Schlandrian Arm in Arm mit der Protection ein Terrain geschaffen, auf welchem er mit wenig Mühe und viel Profit seine Producte feil hat, und gewiß hat namentlich über das Capitel der ewig wechselnden Schulbücher schon manche Mutter den Kopf geschüttelt, mancher Vater so seine eigenen Gedanken gehabt. Für jeden Jahrgang sind neue Lehrbücher anzuschaffen, jene vom vorigen Jahre werden als unbrauchbar erklärt. Ein jüngerer Sohn, welcher in die Classe nachrückt, kann also die vom älteren Bruder verwendeten Bücher nicht mehr gebrauchen. Auch die in früherer Zeit gern benutzte billigere Antiksource beim Antiquar ist verstopft, denn nur die neu erschienene Auflage ist vom Lehrer autorisirt, alle älteren sind außer Betrieb gesetzt. Sehr häufig findet sich in dem neuen Buche gar nichts oder nur sehr Unwesentliches geändert, aber es muß das neue um jeden Preis gekauft werden. Auf diese Art, wenn ohne jeden hinreichenden Grund, als den des persönlichen Vortheils, ein Zwangscur für neue Buchmachereien geschaffen werden kann, da ist es allerdings möglich, sich nette Honorare bei Buchhändlern zu verdienen und diese Herren freundlich zu erhalten, weil sie auf einen sicheren — freilich erzwungenen — Absatz rechnen können. Gut und schön ist's aber nicht, die Schule als Melkkuh und die Schuljugend als Tributäre anzulehen.

\* Die Russische Staatsbank veröffentlicht folgende Details über den Umlauf von falschem Papiergeld in Rußland: „Seit der Zeit, als sich die ersten falschen Noten im Verkehr gezeigt haben, bis zum 1. Januar 1875 wurden uns aus verschiedenen Orten Rußlands 63,751 Stück Falsificate der alten Emission im Betrage von 2,001,344 Rubeln und 20,720 Stück der neuen Emission der Banknoten im Betrage von 176,420 Rubeln zugehickt, zusammen 184,471 Stück im Betrage von 2,177,674 Rubeln. Die größte Zahl der Falsificate bilden die Drei-Rubel-Noten neuer Emission (10,685). Betreffs der verschiedenen Art der Nachahmung wurden 145 Fälle der alten Emission und 90 der neuen Emission constatirt. Die Drei-Rubel-Noten neuer Art weisen sogar 31 Fälle aus, sind also am leichtesten nachzuahmen.“

**Standesamtliche Nachrichten**

gestorben: Carl Franz, Sohn des Schiffszimmergelellen Carl Triebler.  
Aufgeboten: Arbeiter Carl August Aschmann mit Wittve Johanne Bildat.  
Verbunden: Steuermann Johann Friedrich Wil. Flugmacher mit Marie Elisabeth Reinis.

**Familien-Nachrichten.**

Geboren ein Sohn: Herrn Fr. Preuß in Arns; eine Tochter: Herrn Edgar Rosencranz in Königsberg.  
Gestorben: Fräul. Cölestine Zoobe in Königsberg, Herr Kaufmann Wilhelm Danielzick in Marggrabowa, Herr Gutsbesitzer Julius Hüllmann in Spiergarten, Frau Majorin Johanna Wilhelmine Alseker, geb. Burch, in Magdeburg, Frau Rector Johanna Preuß, geb. Lerner in Gehland.

**Fremden-Report.**

Hotel-Victoria. Kaufl. Kelmeschleit aus Lilit, Langanke aus Königsberg, Prediger Hefter aus Frankfurt a. M.

**Handels- und Schiffsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**

Ausgang	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
12241	Emanuel	Christianen	Flensburg	Holz	J. G. Gerlach

Wassertiefe des Seggats 15' 10", Strom aus.  
Wasserstand 0' 1", Wind S.W.D.

**Marktbericht.**

Memel, 1. December. Weizen, Nschl. pro 95 Pfd. 8 Mt., Roggen, Nschl. pro 75-80 Pfd. 6-6.20 Mt. Gerste, Neuschl. pro 65-70 Pfd. 4.50-4.75 Mt. Hafer, Neuschl. pro 45-50 Pfd. 3.50-3.50 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschl. — Mt. Erbsen graue, pro Neuschl. — Mt. Kartoffeln pro Neuschl. 2.20 Mt. Stroh pro Str. 2 Mt. Heu pro Str. 2.00 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70 Pf. Rindfleisch, Vandschleif pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 65 Pf. Butter pro Pfd. 1.20 Mt. Eier pro Schock 5 Mt. Flach pro Str. 30 Mt. Holz hartes

Kloben pro 10 Cbfn. 69 Mt. Holz, weiches. Kloben pro 10 Cbfn. 54 Mt. Papierrubel 2.75 Mt.

**Martini-Marttpreise.**

Weizen pro Neuschl. 8 Mt.	25 Pf.	100 Pfd.	8 Mt.	49 Pf.
Roggen do.	6 - 08	100 -	7 - 89	-
Gerste do.	4 - 91	100 -	7 - 25	-
Hafer do.	3 - 36	100 -	7 - 10	-
Erbsenweiße do.	8 - 50	100 -	9 - 44	-
graue do.	9 - 79	100 -	10 - 87	-
Kartoffeln pro Neuschl. 2 Mt.	15 Pf.	100 Pfd.	2 Mt.	69 Pf.
Heu pro 50 Kilogr. 3 Mt.	50 Pf.	Stroh pro 50 Kilogr.	2 Mt.	-
Butter pro Pfund	1 Mt.	Eier pro Schock	4 Mt.	-

**Amlicher Börsenbericht.**

Königsberg, 1. December.  
Weizen unverändert, hochbunter 130 Pfd. 200, 131 Pfd. 202, 25, 132 Pfd. 204, 75, 134/35 Pfd. 207, 209, 50 Mt. bez., bunter 127/28 Pfd. 197, 50 Mt. bez., rother 132 Pfd. 196, 50, 130/31 Pfd. 174 Mt. bez., Roggen still, inländischer 125 Pfd. 145, 126/27 Pfd. 127 Pfd. u. 127/28 Pfd. 147, 50, 129 Pfd. 148, 75, 130 Pfd. 150 Mt. bez., russischer 114/15 Pfd. 131, 25, 118 Pfd. 136, 25 Mt. bez.  
Gerste, große 157 Mt. bez., kleine 142, 75 Mt. bez.  
Erbsen, weiße 166, 75, 171 Mt. bez., graue 194, 50, 188, 173, 25 Mt. bez., grüne 191, 188, 75 Mt. bez.  
Bohnen 177, 75, 180 Mt. bez.  
Wicken 195, 50, 197, 75 Mt. bez.  
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco und Termine nicht gehandelt.

**Nichtamtlicher Börsenbericht.**

Weizen unverändert, hochbunter 128/29 Pfd. 197, 50, 131 Pfd. 202, 25, 133 Pfd. 206 Mt. bez., russischer 128 Pfd. 195, 25 Mt. bez., bunter 130/31 Pfd. 191, 75, 132 Pfd. 195, 25 Mt. bez., russischer 124 Pfd. 189, 50, 128 Pfd. 174 Mt. bez., rother 129/30 Pfd. 193, 130 Pfd. 193, 131 Pfd. 195, 25 Mt. bez., russischer 124 Pfd. 189, 50, 128 Pfd. 174 Mt. bez.  
Roggen, loco still, Termine unverändert, inländischer 123 Pfd. 142, 50, 125/26 Pfd. 145, 126 Pfd. 146, 25, 130/31 Pfd. 150 Mt. bez., fremder 115 Pfd. bef. 132, 50, 117 Pfd. 135, 120 Pfd. 138, 50, 121/22 Pfd. 138, 50, 122 Pfd. 140, 125 Pfd. 140 Mt. bez., pro Dezember 140 Mt. Dr. pro März 138 Mt. Dr., pro Frühjahr 147 Mt. Dr., 145 Mt. Dr., pro Mai-Juni 149 Mt. Dr., 147 Mt. Dr.  
Gerste ruhig, große 151, 154, 25, kleine 137, 142 Mt. bez.  
Hafer loco ruhig, Termine unverändert, 146, 148 Mt. bez., russischer 130, 132, 134 Mt. bez., schwarz 133 Mt. bez., pro Frühjahr 158 Mt. Dr., 156 Mt. Dr.  
Erbsen Inslös, weiße 161, 165, 50, 168, 75 Mt. bez., graue 177, 75, 188, 75, 191 Mt. bez., grüne 184, 50, 190 Mt. bez.  
Bohnen behauptet, 173, 75, 180 Mt. bez.  
Wicken mehr beachtet, 193, 25, 196, 75, 202, 25 Mt. bez.  
Leinsaat matt, feine 214, 25, 228, 50, mittel 198, 50, 207 Mt. bez.  
Dotter 175 Mt. bez.  
Rüßel pro Dezember 71 Mt. Dr.  
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit und darüber) loco knapp, Termine unverändert, loco 45 1/2 Mt. Dr., 44 1/2 Mt. Dr., 44 1/2 Mt. Dr. bez., pro Dezember 45 1/2 Mt. Dr., 45 Mt. Dr., pro November-April 48 1/2 Mt. Dr., 47 1/2 Mt. Dr., pro Frühjahr 50 1/2 Mt. Dr., 49 1/2 Mt. Dr., pro Mai-Juni 50 1/2 Mt. Dr., 50 1/2 Mt. Dr., pro Juni 52 1/2 Mt. Dr., 51 1/2 Mt. Dr., pro Juli 53 1/2 Mt. Dr., 52 1/2 Mt. Dr.

**Berliner Börse.**

Berlin, 30. November. Die Festigkeit der hiesigen Börse beeinflusste die auswärtigen und diese wirkten wieder auf hier zurück, namentlich wirkte es günstig, daß die Pariser Börse die Gelegenheit des Verkaufs des Suezanalactien von einem sehr niedrigen, geschäftsmäßigen Standpunkt aus betrachtet. So zeigte sich denn auch die heutige Börse wieder meist fest und zwar noch im weiteren Sinn: als die gestrige, denn die Coursbesserungen beschränkten sich nicht, wie fast ausschließlich auf die internationalen Speculationspapiere, sondern erstreckten sich weit mehr auf die Gebiete der lokalen Werthe, die erstere schwächten sich sogar in der zweiten Börsenstunde auf weniger betriebene Wiener Course nicht unwesentlich ab, um erst zum Schluß wieder etwas fester zu werden. Wir notiren: Franzosen 511-12 1/2-11-12, Lombarden 191-92-88-9 1/2, Kreditactien 338-41-40-1 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen besaßen sehr feste Tendenz und wurden höher bezahlt, was auch von einem beträchtlichen Theil der übrigen schweren Bahnen gilt, wie Anhalter, Potsdamer, Halberstädter, Galtzier. Leichte Bahnen blieben sehr still, Rumänier, Dapreuss. Südbahn, Berlin-Dresden fester. Preuß. Prioritäten waren ziemlich beliebt, besonders Niederschlesische, Bergische gefragt. Oesterreichische Prioritäten wurden vernachlässigt. Das Geschäft in Banken war überaus unbedeutend, Discoutogellschaft wesentlich besser, Reichsbank etwas höher. Deutsche Fonds zeigten sich sehr fest und ziemlich lebhaft, von fremden waren Oesterreichische Renten und Loose fest, Italiener und alle Russischen Fonds matter. Bergwerke blieben ganz ohne Leben, doch ziemlich fest, Laurabütte erzielte einen größeren Gewinn. Schluß um 2 1/2 Uhr: Franzosen 513, Lombarden 190, Oester. Kreditactien 344, 10, Discouto-Commanditantheile 130, Laura 70, 25, Dortm. Union —, Rheinische 111, 75, Bergisch-Märkische 78, 25, Köln-Mindener 74, 50, Türken 21, 75, Rumänier 30, 25.

**Berlin, den 2. December.**

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	167,00
London, 1 Mtr. 3 Monate	20,21
London, 1 Mtr. 8 Tage	20,25
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	80,40
Paris 100 Frcs. 10 Tage	81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	266,00
do 100 S.-R. 3 Monate	264
Russ. Noten	268,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	186,25
do. do. von 1866	179
4% Dapreuss. Pfandbriefe	94,25
Roggen loco	162
Hafer loco	158,50
Spiritus loco	44,5

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 2. December Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. H.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	338,2	-15,6	Windstille.	heiter.
Geltingfors	336,7	-5,4	Windstille.	bedeckt.
Petersburg	336,2	-7,0	Windstille.	bedeckt.
Stockholm	336,6	-4,4	S.W. schw.	bedeckt, Schnee.
Flensburg	336,8	-1,5	N.D. mäß.	bedeckt.
Königsberg	337,1	-15,6	N.D. schw.	heiter.
Danzig	337,3	-13,2		trüb.
Butzbis	335,0	-4,6	D. schw.	wolkig.
Göstin	335,7	-11,8	D. schw.	heiter.
Stettin	335,2	-9,6	N.D. mäß.	heiter.
Selder	335,8	-2,9	N.D.3 D. sch.	
Berlin	334,4	-7,0	D. mäß.	bed., gef. etwas Schnee
Obit	334,1	-1,8	N.D.3 leb.	trüb.
Paris	335,1	-3,5	N.W.3 schw.	Schnee.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

## Concert

der  
**Pianistin Frau Sophie Menter,**  
K. Kammervirtuosin,  
und des  
**Cellisten Herrn D. Popper,**  
K. K. Kammervirtuosen,  
**heute Freitag, den 3. December,**  
Abends 8 Uhr,  
**im grossen Schützensaale.**  
Billets zu 2 Mark bei Herrn  
**Seiffert** und Herrn **W. Fischer,**  
Abends an der Casse zu drei Mark.

**ERNSTscher Gesangverein.**  
**Heute keine Übung.**  
Der Vorstand.

### Theater-Anzeige.

Freitag, den 3. December: Zum ersten Male: „Diplomatische Fäden“, Lustspiel in drei Acten von **F. W. Hackländer.**  
An das geehrte Publikum!  
Dem Beispiele der sämmtlichen bedeutenderen Bühnen folgend, beabsichtige ich, wöchentlich (Montags) eine Vorstellung klassischer Stücke zu bedeutend ermäßigten Preisen zu veranstalten, um auch Unbemittelten den Genuss unserer berühmtesten klassischen Dichterwerke zu Theil werden zu lassen.  
Ich hoffe, daß eine zahlreiche Theilnahme zu diesen Vorstellungen den Zweck fördern möge. Näheres die Zettel. **H. Lincke.**

### Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 3. December.

### Nautischer Verein.

Die regelmäßigen Vereins-Versammlungen beginnen **Dienstag, den 7. December c.,** Abends 8 Uhr, im Locale der Ressource-Neptun und werden die Herren Mitglieder um recht zahlreiche Theilnahme hiermit ergebenst ersucht.  
Erste Tagesordnung: Internationale Vorschriften betreffend das Ausweichen der Schiffe auf See, und die in letzter Zeit gemachten Abänderungs-Vorschläge.  
Der Vorstand.

### Sanssouci.

Bestes **Schönbuscher Lagerbier** in Flaschen, verkaufe à Dg. 1 Mark 50 Pf.  
**Petrikat.**

Ich bin verzogen von Jungfernstr. No. 7 nach **Grabenstraße 11-13,** oben links.  
Ergebenst  
**Charlotte Salewsky,** Buchmacherin.

### Bekanntmachung.

Folgende uns verpfändete Parthien Salz:  
1. 7000 Ctr. Torre-lagernd unversteuert in vieja-Salz, Piepers Mittelpeis-  
1463 Ctr. Etcher, Unterraum, Werst-  
Ubes-Salz, Straße,  
2. 6195 Ctr. Torre vieja-Salz, lagernd unversteuert im Scharffenorth'schen Winterhafen-Speicher-Unterraum,  
sollen in dem Termine  
**Mittwoch, den 8. December 1875,** und zwar die Parthie ad I. um 11 Uhr Vormittags, die Parthie ad II. um 11 1/2 Uhr Vormittags, an Ort und Stelle in öffentlicher Auction durch den vereidigten Makler **C. H. Froben** verkauft werden.  
Wir laden hierzu Kaufsüchtige mit dem Bemerkten ein, daß die Verkaufsbedingungen in unserm Geschäfts-Bureau einzusehen sind, auch vor der Auction bekannt gemacht werden.  
Memel, den 30. November 1875.  
**Königl. Bank-Commandite.**  
Am **3. December c.,** Nachmittags 3 Uhr, sollen auf Sandweh, Beibtr. Straße Nr. 33, verschiedene Möbel in öffentlicher Auction gegen sofortige baare Zahlung durch mich verkauft werden.

### Publitz.

Kreis-Gerichts-Executor.

## Pianinos

**Th. Weidenslaufer, Berlin NW.,**  
**Pianofabrik.**  
Liefert das Vollkommenste der Neuzeit zu billigen Fabrikpreisen und macht Reflectanten kostenfrei Probeforderungen.  
Preiscom. gratis

### Größestes Lager

von **Blumen und Coiffuren** neuesten Genres zum Preise von 20 Pf. bis 15 Mark per Stück bei  
**A. Doehring.**

Mit dem heutigen Tage eröffne in meinem zweiten Grundstücke (früher Thorcontrolle) am Mühlenthor ein

## Colonialwaaren-Speicher-Geschäft,

welches mir durch die besten Bezugsquellen ermöglicht, alle in dieses Fach schlagende Artikel billig und in bester Qualität zu liefern.  
Indem ich ein geehrtes Publikum um geneigten Zuspruch bitte, zeichne ich  
Hochachtungsvoll  
**F. R. Claas.**

### Meine Commandite von Cigarren und Tabacken,

Eibauerstraße Nr. 2, (am Eibauerthor) wird mit dem heutigen Tage eröffnet.  
**C. L. Weiss.**

### Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehlen wir unser gutsortirtes Waaren-Lager, darunter große Polten **Aleiderstoffe** von den billigsten bis zu den feinsten Genres, **Tuche und Buds-lins, Double-Neberzieher-Stoffe** in großer Auswahl.  
**Preise billig und fest.**  
Tuch-, Manufactur- und Leinen-Geschäft, Herren-Garderobe, Wäsche und Damen-Confection von  
**Simon & Eisenstädt,**  
Marktstraße 3 u. 4, vis-à-vis der Königl. Bank.

### Gegen Keuchhusten u. Verschleimung!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten **L. W. Eggers** in Breslau.  
**Gablenz** bei Stollberg, Königr. Sachsen, 6 März 1875  
Da ich seit Jahren an Verschleimung und Keuchhusten leide und alles Erprobte erfolglos war, so wurde mir von einem Freunde eine Flasche Fenchelhonig von Ihrem Fabrikant zur Verfügung gestellt und nach Verbrauch der halben Flasche fühlte ich schon bedeutende Linderung. Daher ersuche ich mir noch 4 Flaschen sobald möglich gegen Postvorschuß zu senden u. s. w.  
**Christian Fürchtegott Nobis,**  
Gutsbesitzer und Ortsrichter.  
Um nicht durch nachgeschmückte Nachwerke betrogen zu werden, wolle man sorgfältig darauf achten, daß der **L. W. Eggers'sche** Fenchelhonig, kenntlich an **Stempel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebrannten Firma von L. W. Eggers** in Breslau, nur allein zu haben in Memel bei **C. H. Engel.**

### Avis.

In der am Sonnabend, den 5. December c., am Theatergebäude stattfindenden Auction von Schlitten, befindet sich auch der **neue Schlitten** des Herrn **H. Paaser,** worauf ich Kaufsüchtige hiermit noch besonders aufmerksam mache.  
**Sablowsky,** Auctionscommissarius.

### Der gerichtliche Ausverkauf

des zur Concursmasse von **W. L. Fahrenholtz Nachf.** gehörigen **Waarenlagers,** bestehend in: Cigarren, Weinen, Cognac, Arac, Rums in div. Marken, Branntweinen, Tilsiter Schmandkäse, Limburger Käse u., sowie div. leeren Gefäßen, Depositorien und Tombänken,  
dauert nur noch wenige Tage.  
**Der Concurs-Verwalter,**  
**Lau.**

### Der Ausverkauf

des **F. Michael'schen** Concurs-Waarenlagers bestehend in fertigen Stiefeln, Gamaschen und Schuhen für Damen, Herren und Kinder, sowie fertige Theile und Leder zu Schuhwerk wird ununterbrochen fortgesetzt.  
**Der Verwalter.**

Anhaltender Krankheit wegen sehe ich mich genöthigt, mein Geschäft aufzugeben — stelle daher dem geehrten Publikum mein Waarenlager bei billigster Preisnotirung zum Ausverkauf.  
**Franz Schinkel.**

### Weißer Camellien,

Zazetten, **Primula chin.** u. s. w.  
**Grabenstraße Nr. 8.**  
**Grangemouther Kaminkohlen,**  
vorzüglich zur Ofenheizung,  
empfehlen mit und ohne Anfuhr billig.  
**Franz Born.**  
Feilenhofer feinste **Fischbutter** ist in Pfund- und ein halb Pfund-Stücken zu haben Rosenstraße No. 3, Eckthüre.  
Daneben sind auch zwei gut erhaltene Pelzdecken, eine Schlittenglocke mit Riemen und eine Zink-Badewanne zu haben.  
**Eau de Cologne,**  
Prima Qualität, empfiehlt  
**A. Doehring.**  
**Magdeburger saure Gurken**  
und  
**Sauerfohl**  
empfehlen  
**H. Lundgreen.**  
**Kleine Kisten**  
bei **R. Möwig,** Töpferstraße No. 6.  
Ein eleganter **Ruschelschlitten** zu verkaufen  
grüne Straße 17.  
Ein gut erhaltener langer **Astrachan-Pelz** ist billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition des Dampfboots.  
Zwei noch gut erhaltene **Neberzieher** sind billig zu haben  
Holzstr. No. 16.  
Ein oder zwei **Fensterköpfe** mit Rahmen werden für alt zu kaufen gesucht. Adressen gefl. abzugeben in der Exped. d. Bl.  
Den 29. Nov. Morgens ist mir vom Hofe Jungferstraße 7 ein **Schraub** gestohlen. Wer mir darüber Auskunft geben kann, erhält eine Belohnung  
Grabenstr. 11-13, oben links.

### Handharmonika's,

neuester Construction mit Glocken und Zitterböden und dazu gehöriger Lehranweisung, Deutsche und Römische Saiten, Musik-Instrumente aller Art, Musik-Albums und Werke, feine Violinen, Vogen und Saiten empfiehlt die Musikhandlung von  
**T. G. Majoewsky**  
in Tilsit.

### Operngläser.

Hente Freitag  
**fette Gänse-Nümpfe**  
Santterstraße No. 4.

### Operngläser.

in  
**grosser Auswahl**  
billigst  
bei  
**R. Moewig,**  
Töpferstrasse Nr. 6.  
**Operngläser.**

### Zu Mühle Engehnen,

per Preußs, ist zu jeder Zeit gutes **Futtermehl** zu haben.  
Blühende Camellien in verschiedenen Farben, schöne blühende Camellientöpfe, sowie Cactus, gef. Primula, Vorbereschneeball, Tulpen u. s. w. empfiehlt  
**A. Merkert.**  
Durch bedeutende Verbesserung von Anlage einer Wasserheizung bin ich im Stande, Bestellungen von Blumensträußen und Kränzen von frischen, lebenden Blumen bestens auszuführen  
Der Obige.

### Prima Antwerp. Dachpfannen

empfehlen  
**Franz Born**  
**Gute Kartoffeln**  
sind zu haben ge. Wasserstraße 26, im Keller, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr.  
**L. Schiewe.**

### Sammete, Atlas u. Rips

schwarz und couleurt empfiehlt in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen  
**A. Doehring.**

### Verloren.

Am Montag Abend ist von der Louisenstraße bis zum Theater ein grauer Pelztragen verloren worden. Der Finder wolle denselben gegen angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben.  
Auf dem Wege von Schernen bis in der Eibauer- und Polangenstr. ist eine leberne **Tasche** mit Gegenständen bis zum Werthe von 12 Thlr. verloren gegangen. Der ehrl. Finder w. gebeten, diesel. Eibauerstr. 18 gegen angem. Belohn. abzug.  
Ein großer **Keller Schlüssel** und zwei kleine Schlüssel sind Mittwoch Vormittag verloren. Der Finder erhält bei Abgabe der Schlüssel eine Belohnung im Laden der Herren  
**Gebr. Gutzzeit.**  
Eine **Taschenuhr** ist gefunden worden und l. abgeholt werd. b. **A. Schöler,** hohe Str. 11.  
Ich suche von sofort einen Buchhalter, der auch theilweise die Correspondenz zu führen hat.  
**Crohn,** Eibauerstr. 28.  
Ein junger Mann, der Lust hat, die **Brauerei** gründlich zu erlernen, findet eine Stelle. Näheres in der Expedition d. Bl.  
**Ginen ord. Laufburschen**  
verlangt  
**Albert Fischel.**  
Junge Mädchen, die die Schneiderei erlernen wollen, können sich melden  
Polangenstraße Nr. 13.  
**Dauderts Restaurant u. Caffé.**  
Ein anständiges Mädchen kann von so gleich als **Fajellnerin** eintreten. Es ist nicht Bedingung, daß dieselbe schon in solch einem Geschäft thätig war.  
Eine erfahrene anständige Frau oder Mädchen wird von gleich bei Kindern gebraucht  
Friedrichsmarkt 10-12 oben.  
Eine **Amme** wird gesucht  
Vaakenstraße 9.  
Eine Stube, auf Wunsch auch Cabinet, ist zu vermieten. Witwe **Baeker,** Lindenalle 20.  
Memel, den 29. November 1875.  
Für die Zeit vom 7-18. December c. werden etwa 40 Quartiere für Soldaten gebraucht. Reflectanten wollen sich in unserm Communalbureau II. melden.  
Magistrat.  
Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redakteur **Dr. Riß** in Memel. Beilage.

# Beilage zu No. 283. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 3. December 1875.

## Deutscher Reichstag.

17. Plenar-Sitzung. Dienstag, 30. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12<sup>1/2</sup> Uhr. Am Tische des Bundesraths: die Staatsminister Pfleischner, Delbrück und einige Commissare. Tagesordnung: Fortsetzung der Staaberathungen. a) Eisenbahn-Verwaltung (Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen.) Einnahme 37,140,000 M., fortdauernde Ausgaben 27,607,000 M., einmalige Ausgabe 317,310 M.

Bei den Einnahmen weist Abg. Dr. Elben (Stuttgart) gegenüber einer früheren Behauptung des Abg. Windthorst darauf hin, daß die Elsaß-Lothringischen Bahnen unter Reichsverwaltung nicht einmal 2 Prozent abwerfen, daß nach dem eine namhafte Erhöhung des Personen- und Gütertarifs stattgefunden, die Einnahmen bedeutend gestiegen, so daß das Mehr auf den Kilometer gerechnet etwa 200 Thlr. beträgt, dem entsprechend seien auch die Zinsen für das Anlagecapital gestiegen, so daß, wenn man den ursprünglichen Herstellungspreis zu Grunde legen wollte, die Zinsen sich pro 1876 bereits auf 4% herausstellen würden. Die Einnahme werde sich noch steigern, wenn erst die neu angelegten Linien eröffnet sein werden, so daß man annehmen dürfe, daß die Verzinsung alsdann das Maß erreichen werde, wie bei ähnlichen Bahnen in den übrigen Deutschen Staaten. Redner richtet schließlich noch an die Vertreter des Bundesraths die Bitte auf eine Herabsetzung der persönlichen Ausgaben für die Verwaltung der Reichseisenbahnen hinzuwirken, um dieselben womöglich mit den Süddeutschen Bahnen auf denselben Prozentsatz zu bringen.

Die Einnahme wird hierauf genehmigt, ebenso werden die sämtlichen Ausgabe-Positionen bewilligt, nachdem noch Abg. Berger (Witten) sich dem Vorschlage des Vorredners auf Herabminderung der persönlichen Ausgaben angeschlossen hatte.

b) Reichsschuld: Einmalige Ausgaben 600,000 M., (für die erstmalige Herstellung der Reichsschaffenscheine.) Dieselben werden ohne Debatte bewilligt.

II. Bericht der 7. Abtheilung über die Wahl des Bundeshauptmanns v. Seydewitz im 10. Rheiniger Wahlkreis, umfassen die Kreise Rothenburg und Hoyerwerda.

Referent Abg. v. Puttkamer (Cöran) empfiehlt Namens der Abtheilung: 1) die Wahl des Abg. Seydewitz für gültig zu erklären; 2) die bei der Wahl vorgekommenen Unregelmäßigkeiten zur Kenntniß des Herrn Reichstanzlers zu bringen mit dem Antrage, das Landratsamt zu Hoyerwerda wegen der durch Gensd'armen bewirkten Vertheilung von Wahlzetteln, sowie die betreffenden Gensd'armen wegen solcher Vertheilung rectificiren zu lassen.

Der Correferent Abg. Dr. Frankenburg beantragt dagegen Ungültigkeitserklärung der Wahl, indem er zur Begründung seines Antrages ausführt, daß man hierbei den nicht unbedeutenden Einfluß, welchen die Gensd'armen und Ortsrichter namentlich auf dem platten Lande ausüben, berücksichtigen müsse. Es sei offenkundig gewesen, daß die Gensd'armen die von Seydewitz'schen Wahlzettel im amtlichen Auftrage vertheilt hätten und sei deshalb mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß nur in Folge dieses Einflusses viele Wähler ihre Stimme dem v. Seydewitz gegeben hätten. Bei einer Beeinflussung der Wahl, wie sie hier in Frage stehe, könne überhaupt nicht von einzelnen Beeinflussten und deshalb abzurechnenden Stimmen gesprochen werden, vielmehr müßte die Wahl im ganzen Bezirke als corruptirt angenommen werden. Da die Majorität des v. Seydewitz nach der an sich richtigen Berechnung des Referenten überhaupt nur 19 Stimmen betrage und diese, wenn jene Beeinflussungen nicht stattgefunden hätten, sehr wohl dem Gegenkandidaten, Assessor a. D. Jung, zugefallen sein könnten, so sei sein Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl vollständig begründet.

In der Discussion über diese Anträge empfehlen die Abgg. Reichenperger (Gresfeld), Frhr. von Malzkahn und v. Ludwig dem Hause die Wahl für gültig zu erklären, letzterer rügt jedoch das gesetzwidrige Verfahren der bei dem Wahlact theilhaftig gewesenen Weisker Douglas und Handtschack in scharfer Weise und spricht sein Bedauern aus, daß es ihm nicht gelungen sei, 30 Unterschriften zusammenzubringen, um einen Antrag auf strafrechtliche Verfolgung der theilhaftigen Personen stellen zu können.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Abtheilung mit großer Majorität angenommen.

Es folgt: III Erste und zweite Verathung des von dem Abg. Schulze und Genossen vorgelegten Gesekentwurfs betreffend die Abänderung des Art. 32 der Reichsverfassung (Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstages).

Der Antragsteller Abg. Schulze verweist auf die Verhandlungen, die über diese Frage bereits gepflogen worden und empfiehlt die Annahme des Antrages, womit der Reichstag zeigen werde, daß die Volksvertretung in Verfolgung eines einmal als richtig erkannten Ziels niemals müde werden dürfe. Nicht unbeachtet dürfe man die Rücksichtslosigkeit der Reichsregierung lassen, die darin bestehe, daß der Reichstag um 14 Tage zu zeitig einberufen worden; die Annahme des Antrages werde vielleicht dahin führen, daß schon aus finanziellen Interesse solche Rücksichtslosigkeiten künftig unterbleiben.

Abg. Thiele ist aus formellen und materiellen Gründen gegen den Antrag. Er glaube das Ansehen des Hauses werde besser gewahrt, wenn weniger gesprochen und desto mehr gehandelt würde. Bei der Diätanzahlung würden sich Personen

um ein Mandat bewerben, die nicht hierher gehörten. (Seiterkeit). Wenn sich der Reichstag lediglich als ein Kollegium von bezahlten Experten betrachten wolle, dann wären allerdings Diäten angezeigt.

Abg. v. Sacken-Larupischen: Wenn der Vorredner gesagt habe, es zieme sich für ein Parlament nicht zu viel zu sprechen, sondern zu handeln, so bemerke er, daß er und seine Freunde diese Meinung ebenfalls haben und deshalb keine Rede provoziren wollten. Um ein Ziel zu erreichen, daß einmal als richtig anerkannt ist, dürfe man, wie schon der Antragsteller sehr richtig bemerkt, nicht müde werden. Aber es treten noch andere Gründe hinzu, die die Einbringung dieses Antrages rechtfertigen. Wir müssen zunächst hier durch einen Beschluß konstatiren, daß wir die Gründe des Bundesraths gegen die Diätanzahlung in keiner Weise anerkennen. Sobann ist aber auch die Frage durch die Programmrede des Fürsten Bismarck in ein neues Stadium getreten. Wir waren bisher nicht gewohnt von ihm zu hören, was er für eine Person jetzt vor dem Lande erklärt hat: eine Regierung könne sich nicht dauernd in Widerspruch mit den Wünschen der Volksvertretung befinden, eine solche Regierung müsse entweder abtreten oder sie habe die Wünsche der Volksvertretung einfach zu acceptiren. Wir haben daher allen Grund, diesen Gegenstand hier wiederholt zur Sprache zu bringen, es wird sich ja dann zeigen, ob die Erklärung des Fürsten Reichstanzlers bloße Worte gewesen sind.

Abg. Dr. Windthorst ebenfalls für den Antrag. Es sei für ihn garnicht zweifelhaft, daß, wie die Dinge in Deutschland einmal liegen, auf die Dauer ein Parlament ohne Diäten garnicht existiren könne. Die ablehnende Haltung des Bundesraths dürfe den Reichstag nicht abhalten, diesen Antrag zu stellen. Mit der Zeit werde sich auch im Bundesrathe eine andere Ansicht geltend machen. Gegenwärtig sei darauf allerdings nicht zu rechnen, denn es sei ja bekannt, unter welchem Einfluß der Bundesrath steht. Deshalb sei er der Meinung, daß der Antrag so lange wiederholt werde, bis demselben entsprochen werde.

Abg. Dr. Kapp ist der Ansicht, daß es sich bei diesem Antrage keineswegs um eine prinzipielle, sondern lediglich um eine geschäftliche Frage handelt. (Widerspruch) Er werde gegen den Antrag stimmen, weil das Haus in dieser Frage sich einem Compromiß gegenüber befinde, den es mit der Regierung geschlossen habe. Als zweiten Grund macht Redner ferner geltend, daß die Gewährung von Diäten nicht eine Geldfrage, sondern eine politische Maßfrage sei, und als dritten Grund, daß man durch die Gewährung von Diäten ein Privilegium zur Uebernahme eines Mandats für die Beamten schaffen würde. (Widerspruch.)

Abg. Sölber tritt diesen Ausführungen entschieden entgegen. Ihm sei von einem zwischen Regierung und Volksvertretung in dieser Frage abgeschlossenen Compromisse nicht das mindeste bekannt; ein solcher Compromiß könnte auch mit Aussicht auf irgend einen Erfolg garnicht abgeschlossen werden, denn eine Volksvertretung könne für ihre Nachfolgerin gar keine bindenden Beschlüsse fassen. Was den zweiten Einwand anlangt, so sei er (Redner) der Ansicht, daß es sich hier ganz entschieden um eine prinzipielle Frage handle, denn durch die Diätenlosigkeit sei das Wahlrecht nur auf einen engen Kreis wohlthätiger Männer beschränkt, alle übrigen Staatsbürger aber davon ausgeschlossen. Was endlich den dritten vom Vorredner geltend gemachten Grund anlangt, so könne er demselben ebenfalls wenig zustimmen, denn gerade die Beamten seien es, welche schon jetzt dadurch, daß die Gehaltszahlung durch die Uebernahme eines Mandats nicht unterbrochen wird, unter ihren Mitbürgern eine privilegierte Stellung einnehmen. Die Gewährung von Diäten werde also in dieser Beziehung gar keinen Einfluß auf die Wahlen ausüben.

Hierauf wird die erste Verathung geschlossen. — In der zweiten Verathung erklärt sich noch Abg. Veseler aus Opportunitätsrücksichten gegen, und Abg. Windthorst aus den schon vorhin von ihm erwähnten Gründen für den Antrag, dann wird derselbe in namentlicher Abstimmung mit 179 gegen 58 Stimmen angenommen. (2 Mitglieder, darunter Abg. Liebtnecht, enthalten sich der Abstimmung.) Nächste Sitzung Donnerstag, 12 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Wiggers; zweite Verathung des Posttarfgesetzes und Petitionen. Schluß 3<sup>1/4</sup> Uhr.

## Außerordentliche General-Synode.

6. Sitzung. Dienstag, den 30. November.

Präsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr. Am Regierungstisch wohnen derselben bei: Präsident des Oberkirchenraths, Dr. Herrmann, Unterstaatssecretair Dr. Sydow und Ministerialdirector Dr. Förster. Die aus 29 Mitgliedern bestehende Commission zur Vorberathung einzelner Abschnitte der Generalsynodalordnung ist gewählt und hat sich wie folgt konstituiert: Ober-Reg-Rath v. d. Gröben, Vorl., Gen-Superintendent Dr. Wiesmann Stello. des Vors., Consistorialrath Riemann und Militair-Oberpfarrer Richter, Schriftführer.

Dann tritt die Versammlung in die Specialdiskussion über die Generalsynodalordnung. Zu § 1, welcher lautet: „der Verband der Generalsynode erstreckt sich auf die zur evangelischen Landeskirche vereinigten Provinzen der Monarchie“, vereinigen“ und „Provinzen“ einzufügen „8 älteren“

Pfarrer Krummacker und Gen. beantragen: dem § 1 hinzuzufügen „der Bekenntnißstand und die Union in den genannten Provinzen und der dazu gehörenden Gemeinden wird durch dieses Verfassungsgesetz nicht berührt.“

An der Diskussion über diese Anträge theilnehmen sich die Hrn. Professor Semisch, Dr. Kögel, Dr. Krummacker, Prof. Cremer, v. d. Necke, v. Dieß, v. Kleist, Dr. Dorner und Graf Rittberg.

Präsident Herrmann als Vertreter des Kirchenregiments erklärt den Antrag Kögel als eine willkommene redactionelle Verbesserung, den Antrag Krummacker und Gen. für zwar rechtlich zulässig aber für unnöthig, da dasselbe, was der Antrag bezwecke, durch die Allerhöchste Cabinetsordre über die Einführung der neuen Kirchenordnung bereits erreicht worden sei.

Bei der Abstimmung werden beide Anträge mit großer Majorität angenommen. — Die §§ 2 und 3 bilden den Abschnitt I, der von der Zusammensetzung der Generalsynode handelt. Hierzu ist von den Herren Schott und Gen. der Antrag gestellt: den Abschnitt I und die Schutzbestimmungen der Vorlage an die gewählte Commission zu verweisen. Es erhebt sich über diesen Antrag eine sehr lange Debatte, in welcher von den Bertheiligten desselben geltend gemacht wird, daß auf diese Weise eher eine Verständigung über die verschiedenen Ansichten, die in den vorliegenden zahlreichen Anträgen bereits zum Ausdruck gebracht sind, zu erreichen sein werde. Bei der Abstimmung wird der Antrag Schott und Gen. angenommen und demzufolge die §§ 2 und 3 und 39—43 mit den vorliegenden Anträgen an die Commission verwiesen und aus der Mitte der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, die Antragsteller zu den Commissionsberatungen hinzuzuziehen.

Es folgt die Verathung des § 4 (Wirkungskreis der Synode), welcher folgendermaßen lautet: „Die Generalsynode hat mit dem Kirchenregimente des Königs der Erhaltung und dem Wachsthum der Landeskirche auf dem Grunde des evangelischen Bekenntnisses zu dienen. Regiment, Lehrstand und Gemeinden zur Gemeinschaft der Arbeit an dem Aufbau der Landeskirche zu verbinden; auf Innehaltung der bestehenden Kirchenordnung in den Thätigkeiten der Verwaltung zu achten; über die gesetzliche Fortbildung der landeskirchlichen Einrichtungen zu beschließen; die Fruchtbarkeit der Landeskirche an Werken der christlichen Nächstenliebe zu fördern, die Einheit der Landeskirche gegen auflösende Bestrebungen zu wahren; der provinziellen kirchlichen Selbstständigkeit ihre Grenzen zu ziehen und sie in denselben zu schützen; die Gemeinschaft zwischen der Landeskirche und anderen Theilen der evangelischen Gesamtkirche zu pflegen; zur interconfeßionellen Verständigung der christlichen Kirchen zu helfen und überhaupt sowohl aus eigener Bewegung als auf Anregung der Kirchenregierung, in Gemäßheit dieser Ordnung, Alles zu thun, wodurch die Landeskirche gebaut und gebessert und die Gesamtkirche in der Erfüllung ihrer religiösen und sittlichen Mission gefördert werden mag.“

Hierzu liegen eine Anzahl von Anträgen vor. Zunächst entwirft sich eine Generaldiskussion über den Paragraphen, an der sich die Herren Bauer, Hering, Dr. Lechow, Graf York, Riemann, Reinicke, Dr. Schulze, v. d. Necke u. sowie auch der Vertreter des Kirchenregiments Dr. Herrmann, der die unveränderte Annahme des § 4 empfiehlt, theilnehmen. Dann folgt die Specialdiskussion über die einzelnen Abschnitte des § 4. Den ersten Abschnitt beantragen die Herren Bauer, Kögel und Gen. folgendermaßen zu fassen: „Die Generalsynode hat mit dem Kirchenregimente des Königs auf dem Grunde ihrer Bekenntnisse zu dienen.“ Von dem Prof. Dorner ist der Antrag gestellt: für den Fall der Ablehnung des Antrages Bauer den Schluß des Abschnittes zu fassen: „Auf Grund heiliger Schrift und der in dem reformatorischen Bekenntniß bezeugten evangelischen Lehre zu dienen.“ — Die Professoren Weischlag und Bierling erklären sich gegen den Antrag, der eine Bekenntnißfrage gewissermaßen so nebenbei abmachen wolle und darum höchst gefährlich sei. Hofprediger Dr. Bauer zieht in Folge dessen seinen Antrag zurück, der jedoch von einem anderen Synodalmitgliede wieder aufgenommen wird. — Professor Dorner spricht seine Freude darüber aus, daß Dr. Bauer seinen Antrag fallen gelassen. — Professor Cremer (Greifswalde) kann sich nicht gegen den Antrag erklären, worauf die Diskussion geschlossen, die Abstimmung über den Antrag aber ausgezogen wird. — Zu Absatz 6 des § 4, welcher lautet: „auf Innehaltung der bestehenden Kirchenordnung in den Thätigkeiten der Verwaltung zu achten“ — beantragen die Herren Wiese und Gen. hinter „Verwaltung“ einzufügen: „sowie auf deren Mitwirkung bei der religiösen Auserziehung der evangelischen Schuljugend.“ — Geh. Rath Wiese bekräftigt diesen Antrag ausführlich. Der Commissar des Cultusministers, Unterstaatssecretair Dr. Sydow erklärt, daß die Schule und ihre Leitung Sache des Staates sei, doch sei es selbstverständlich, daß der Staat mit der Kirche hierbei Hand in Hand gehen müsse. Was der Antragsteller wünsche, sei bereits in dem § 16 der Synodalordnung vom 10. Sept. 1873 und zwar hier an richtiger Stelle und in richtiger Weise gesagt worden. Er bittet deshalb den Antrag abzulehnen. — Professor Dr. Köstlin, Geh. Rath Lucanus und Director Dr. Herbst erklären sich gleichfalls gegen den Antrag. — Von dem Generalsuperintendenten Dr. Schulze ist der Antrag gestellt: für den Fall der Ablehnung des Antrages Wiese am Schlusse

des Abfages 3 hinzuzufügen: „die Interessen der Landeskirche in Bezug auf die Schule zu vertreten.“

Herr v. Kleist-Neckow beantragt hinter dem Abfage 3 hinzuzufügen: „die Rechte der evangelischen Landeskirche nach allen Seiten hin zu vertreten.“ Gegen diesen Antrag sprechen Präsident Dr. Hermann, Oberpräsident v. Horn, die Herren Niemann, und Miquel, während Professor Dr. Weislag und der Antragsteller sich für denselben erklären.

Ein Antrag Wiesmann und Gen., den § 4 an die Commission zur Vorberatung zu verweisen, wird abgelehnt. Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge werden dieselben ohne Ausnahme verworfen und § 4 in der Fassung der Vorlage angenommen. Hierauf wird die Sitzung um 4 Uhr Nachmittag auf Donnerstag Mittag 1 Uhr vertagt. Tagesordnung: Fortsetzung der Spezialberatung.

### In Trianon.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

„Wirklich, Herr von Trautenstein?“ sprach Marie Antoinette mit ungläubigem Lächeln, „sollte Jemand anders keinen größern Anspruch darauf haben?“ Gabrielens und des jungen Mannes Wangen glühten in diesem Augenblicke wie dunkelrothe Rosen.

„Doch, apropos, Abbé!“ sprach sie plötzlich, sich zu Vermont wendend, „ich habe noch über einige Vorbereitungen zu unserer Oper mit Ihnen zu sprechen — wir müssen etwas durchaus Gelingenem zeigen und man soll in Paris nicht sagen, daß das Theater der Königin von dem der Frau von Montesson oder der Demoiselle Guimard überflügelt worden wäre.“

Das Privattheater der Frau von Montesson im Palais Royal und das der Demoiselle Guimard waren damals die berühmtesten Liebhabertheater in Paris, und man darf sich nicht darüber wundern, daß eine Königin von Frankreich mit diesen zwei Damen rivalisiren wollte, wenn man bedenkt, daß es damals eine Zeit war, in welcher, wie Fleury in seinen Memoiren sagt: „Das als ein Geschäft von hoher Wichtigkeit galt, was man jetzt als etwas Lappisches ansehen würde.“

Zu den beiden jungen Leuten sich aber wendend, sprach die Königin mit dem zauberischen Lächeln, welches ihr im Anfang ihrer Regierung so viele französische Herzen erobert: „Auf Wiedersehen, Herr von Trautenstein; besprechen Sie sich unterdessen mit dem Fräulein von Polastron über Ihre Rollen — Sie wird für morgen Abend Ihre Braut sein — Herr Bräutigam.“

Hierauf ging sie mit dem Abbé in ein Nebenkabinet. In höchster Verlegenheit standen sich die beiden jungen Leute allein gegenüber. . . . Gabriele spielte, während sie die Augen fortwährend an den Boden geheftet hatte, mit den seidnen Schleifen ihrer Robe, der junge Herr drehte verlegen seinen Hut zwischen den Fingern — keins hatte den Muth, die Unterhaltung zu beginnen. Zum guten Glück erinnerte sich endlich der junge Herr von Trautenstein, daß es nicht der jungen Dame, sondern ihm, dem Cavalier, zukomme, das Gespräch anzuknüpfen, und er sprach:

„Mein Fräulein!“

„Mein Herr,“ antwortete das junge Mädchen noch immer ohne anzublicken. Neue Pause — neue Verlegenheit. Nach einigen Minuten begann der junge Mann endlich wieder:

„Es ist nicht das erste Mal, daß wir uns sehen, indessen wage ich kaum zu hoffen, daß Sie sich meiner noch erinnern.“

„Das würde sehr unrecht — sehr undankbar von mir gewesen sein,“ flüsterte Gabriele; „man vergißt nicht so leicht,“ setzte sie noch leiser hinzu, „die, für welche man betet.“

Diese so einfache und fromme Enthüllung der innersten Gedanken Gabrielens's verscheuchte mit einem Mal die Befangenheit und ängstliche Zurückhaltung des jungen Mannes, und er rief in leidenschaftlichem Tone: „Ist es wahr, Gabriele? Sie haben sich meiner erinnert. . . Sie haben für mich gebetet!“

Das junge Mädchen schien einen Augenblick von der Heftigkeit des Jünglings etwas erschreckt, allein diese Bewegung ging schnell vorüber und sie flüsterte, indem sie das schöne braune Auge zu ihm aufhob:

„Soll man nicht für die beten, denen man mehr als das Leben dankt?“

„Und ich, Gabriele,“ rief hingerissen von der Macht der so lang unterdrückten Leidenschaft der junge Mann, indem er zu den Füßen des jungen Mädchens stürzte, „ich, ich betete nicht für Sie, aber ich bete Dich an!“

„Mein Gott! mein Gott!“ rief erröthend das junge Mädchen, indem sie vergebens ihre Hand dem Leidenschaftlichen zu entziehen suchte, „welche Worte sprechen Sie da zu mir! . . . Um aller Heiligen Willen stehen Sie auf! Gott, wenn die Königin —“

„Und wenn alle Könige und Königinnen der Christenheit hereinträten und mich zu Ihren Füßen sähen — ich würde nicht von der Stelle weichen — oder ist es ein Verbrechen, einen Engel anzubeten, den man verehrt wie die Madonna?“

„Mein Gott! mein Gott, welche sündhafte Worte Sie sprechen!“ flüsterte unter Thränen das junge Mädchen und strich die Waden des jungen Mannes, die ihm über die Stirn gefallen, zurück — „aber ich kann ihm nicht zürnen,“ setzte sie heimlich in Gedanken hinzu.

Der junge Mann erkannte, was im Herzen Gabrielens's vorging. . . er breitete die Arme aus und flüsterte

in jenem zärtlichen, schmachtenden Tone, der die Melodie der Liebe ist, das einzige Wort „Gabriele!“

Und „halb zog's ihn hin — halb sah er hin,“ singt der große Dichter.

Ihre Lippen vereinigten sich zum heißen Kuß. In demselben Augenblicke öffnete sich geräuschlos eine Tapetenthür, und Marie Antoinette erschien auf der Schwelle, unbemerkt von dem liebenden Paar, welches nur sich sah. Leise schwebte sie heran, und als sie dicht an die Liebenden gekommen, sprach sie in schelmischem Tone: „Ah! Sie haben den zärtlichen Charakter Ihrer Rollen trefflich begriffen, mein Freunde; diese Oper wird eine vortreffliche Vorstellung werden.“ Die Ueberraschten stürzten zu den Füßen der Königin. . . Marie Antoinette aber, huldvoll und liebreich wie immer, sprach:

„Steh auf, meine Kinder — Ihr sollt glücklich werden,“ und als Gabriele schluchzend vor Freude und Mühsung an die Brust der Königin flog und der junge Mann tief ergriffen seinen Dank stammelte, sprach sie, ihm die Hand zum Kuße reichend:

Die Pächterin von Trianon war strenger als die Königin von Frankreich, nicht wahr, Herr von Trautenstein?“

Der junge Herr erröthete, indem er sich der Scene erinnerte, wo er in seiner Ertause die Hand der vermeintlichen Pächterin küßte und den verdienten Schlag dafür empfing; er schwur heimlich, sich niemals wieder nur die geringste Untreue gegen Gabrielen zu Schulden kommen zu lassen.

4.

Die Aufführung der Oper war eine glänzende, treffliche, gelungene. . . . Die Königin, welche selbst eine Partie übernommen, Gabriele und der Herr von Trautenstein waren einzig. Der kleine ausgewählte Kreis von Zuhörern — man wußte, er durfte die Zahl von 40 Personen nicht übersteigen — war hingerissen und der König selbst, welchen man mit dieser Darstellung überraschen wollte, entzückt.

Nur einer der Zuschauer im Privattheater der Königin hatte während des Spiels stumm, verschlossen, mit finsternem Auge dagelesen. . . . Kein Zeichen des Beifalls war über seine Lippen gegangen, kein Beifallsflatschen hatte seine Hände bewegt — nur von Zeit zu Zeit, wenn der junge Herr von Trautenstein und Gabriele von Polastron durch ihr anmuthiges, bezauberndes und naturgetreues Spiel Alles begeisterten — schoß ein Blick aus seinen Augen, aber es war nicht ein Blick der Freude, sondern des Hasses und der Wuth. . . .

Die Gardine war gefallen, das Stück beendet. Alles drängte sich aus dem kleinen Theateraal hinaus in's Freie, in den Park, auf dessen See noch ein Wasserfeuerwerk abgebrannt werden sollte.

Trautenstein ging neben Gabrielen und sie plauderten von ihrer Liebe, von der Zukunft und den Freuden des Lebens. Trautenstein malte mit den glühenden, brennenden Farben einer frischen, jugendlichen Phantasie glänzende Bilder vor Gabrielens Augen und Gabriele, hingerissen von des Herzens Gewalten, lauschte mit athemlosem Entzücken. . . .

Träumend standen sie unter den hohen Kastanienbäumen, an welchen sie sich am Morgen zuerst gefunden, über ihnen spannte sich der weite Himmel mit seinen goldenen Sternen, den ewigen Leuchten der Nacht, und rings um sie herum tönte leises Liebesgeplüster aus den Gruppen der übrigen Gäste von Trianon — die ebenso, wie sie, nicht auf die feurigen Blumenbouquets und den farbigen Sonnenregen des Feuerwerks achteten, sondern das Schauspiel nur als einen passenden Vorwand nahmen, sich ungestört von ihrer Liebe zu unterhalten. . . . von der Liebe, die damals wie jetzt bei jungen Herzen der Mittelpunkt ist, um welchen sich alles Andere bewegt, die Sonne der Gefühle, der die andern wie Trabanten folgen.

(Schluß folgt.)

### Provinzielles.

× Lillit, 1. Dezember. Mit Freude begrüßen wir hier den anhaltenden Frost, mag er auch wie am Mittwoch auf 16 Grad steigen und reichlich Heizmaterial beanspruchen, so tritt doch durch ihn Leben und Thätigkeit in Handel und Wandel ein. Die Memel hat seit gestern eine so feste Eisdecke erlangt, daß nicht nur Fußgänger, sondern heute auch schon Fuhrwerke einen Traject haben und so die stolze Eisenbahnbrücke unbenutzt bleiben darf. — Der Bazar hat leider in diesem Jahre nicht den Erfolg wie früher gehabt; einmal liegt dies in den Umständen der Arbeiterklasse, die in dem Verhältniß der früheren Nothstandsjahre nicht derartig Mangel an Verdienst und Unterstützungsbedürftigkeit zeigt; andererseits sind die Geldverhältnisse des Mittelstandes knapper geworden, und die Handelswelt sieht, wenn auch am hiesigen Orte auf gelunden Grundlagen basiert, da das Geschäft, meistens nur inländisch, auf die ziemlich wohlhabende Niederung sich stützt, dennoch in den Krisen in der Ferne und in der Nähe eine Wahnung zur Vorsicht.

Lillit. Die Freude ist nicht gering, schreibt die „Lillit. Ztg.“, daß das Eis in der Memel nicht nur zum Stehen gekommen, sondern auch unter dem Einfluß von 14° Kälte schon so stark geworden, daß man jetzt zu Fuß, zu Wagen und zu Schritten über den Strom kann. Angesichts der unerträglichen Zustände, welche sich am vorigen Marktag an der Eisenbahnbrücke offenbarten, wird das so schleunige brillante Schlagen der Eisbrücke über den Strom durch Herrn Winter in der ganzen Niederung ungeheure Sensation hervorrufen.

Rönigsberg. Ueber ein Schiffsunglück lesen wir in der „Ditpr. Ztg.“ Folgendes: Sonnabend trafen in Königsberg Seeleute auf der Landreise nach ihrer Heimath Pommern

ein und erzählten das schreckliche Schicksal, das ihnen und mehr noch verschiedenen ihrer Landsleute begegnet. Sie gehörten zu einem Deutschen Schooner, der vor ungefähr acht Tagen Mittags von Petersburg mit Ladung ausging. Auf der Abreise von Kronstadt konnte man bei plötzlich nach Nordwesten umspringendem Winde keine Segel beifügen, um die offene See zu erreichen, auch der Versuch, den Hafen zu gewinnen, mißlang, daß Schiff stieß bei dem niedrigen Wasserstande an Grund und wurde steuerunfähig, da es eine Verletzung am Rohr erlitt. Vom Lande aus wurde die Gefahr wahrgenommen und wurden Rettungsversuche gemacht, die jedoch bei den dortigen mangelhaften Vorkehrungen ohne Erfolg waren. Es sollen den Rettungsbojen Unter gefehlt haben. Der Mannschaft des Schooners bemächtigte sich Verzweiflung. Der Ruch ein guter Schwimmer sprang in den Fluß, und versuchte, das Land zu erreichen, erstarb aber alsbald in dem kalten Wasser und ertrank. Er ist Vater von drei Kindern. Der Zimmermann umklammerte eine Schiffsplanke und vertraute sich mit ihr den brandenden Wogen an, in der Hoffnung, daß sie ihn an den sicheren Strand treiben würden, aber auch seine erstarrenden Glieder vermochten bald nicht mehr, sich an dem Brette zu halten, er ertrank ebenfalls, ein Vater von fünf Kindern. Mittlerweile war die Dunkelheit hereingebrochen. Von der noch rückständigen Besatzung stürzten nach kurzer Zeit zwei, von Anstrengung und Frost so ihrer Kräfte beraubt, daß sie sich nicht mehr oben erhalten konnten, vom Decke hinunter und kamen gleichfalls in den Wellen um. Man hatte indessen vom Lande aus die Rettungsversuche nicht aufgegeben und endlich glückte es um 2 Uhr Morgens in der Schreckensnacht, den Capitain und die außer ihm noch übrigen 5 Mann durch ein Rettungsboot, das inzwischen mit den nöthigen Requisitionen ordnungsmäßig ausgerüstet worden, herüber zu holen. Sie befanden sich im eisten Zustande und haben auch jetzt noch an den Folgen der fürchterlichen Einwirkungen, welche in jener Nacht auf ihren Körper und Geist eingestürzt sind, zu leiden.

Aus dem Samlande schreibt man der „A. S. Z.“, daß gegenwärtig in den Strandorten eine Petition an das Handelsministerium wegen Bau einer Strandchauffee circulirt. Es ist darin geltend gemacht, daß der Staat nicht nur aus strategischen Rücksichten, sondern auch aus Veranlassung der durch die Bernsteinbergwerke theils schon erzielten, theils noch zu erwartenden Staatseinnahme gleichsam eine Verpflichtung ihre Richtung von Gassen von der Kreischauffee aus über Rothenen, Rodems, Palmnicken, Krarjellen, Gr. Subnicken, Rottnicken, Gr. Kühren, Warnicken, Rauschen, Neutühren, Pobeßen, mit Anschluß an die im letztgenannten Orte mündende Zweigchauffee, nehmen, wenn sie ihren allseitigen Zweck erfüllen sollte. Wie dem gen. Blatt ferner mitgetheilt wird, hat vor Kurzem die Firma Stantien u. Becker wiederum die Ausbeutung des Bernsteins von 20 Morgen Pr. für den Preis pro Morgen von 40,000 Mark gepachtet, wozu höchstens 6—8 Jahre nöthig sein werden. In dieser Zeit erhält der Staat also ein Pachtquantum von 800,000 Mark. Auch diesem Unternehmen würde die neue Chauffeestrecke sehr zu Gute kommen, ebenso wie dem fiskalischen Bergwerk in Kortjcken, welches dadurch eine bedeutende billige Beförderung seiner Betriebsmittel erhalten würde. Bis jetzt sind bereits 200,000 Thlr. zu der Anlage in R. verausgabt, und noch immer wird kein Bernstein gefördert.

Danzig. Die Verhandlungen wegen Ankaufs des der Stadt Danzig gehörigen Forst- und Dünengebietes in der Nehrung für den Staat sind, wie die D. Z. berichtet, insofern zu einem Abschluß gekommen, als der Finanzminister sich zum Ankauf des Forst- und Dünengebietes zwischen dem Weichselbruch bei Neulähr und Kahlberg nebst den Dienstländereien der Forstbeamten, den dazu gehörigen Alluvionen, insbesondere auch der sogenannten grünen Insel bei Neulähr, einschließlich der Fischereizugung für den Preis von 600,000 Mark entschlossen hat. Den Ankauf des Rechts der Stadt zum Sammeln und Fischen des Bernsteins am Ostseestrande hat der Minister abgelehnt.

Peiplin. Bischof v. d. Marwitz ist vom Kreisgerichte zu Pr. Stargardt wegen Anstellung des Herrn v. Laszewski als Pfarrer in Plusniz, ohne vorhergehende Anzeige beim Oberpräsidenten, zu 2400 M. event. sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Da nun, wie die „Germ.“ schreibt, im bischöflichen Palais Nichts mehr zu pflanzen ist, so wird man behufs Deckung der Strafsomme wahrscheinlich die Pacht des bischöflichen Gutes Neuhof mit Arrest belegen.

### Literarisches.

Die im Verlage von Paul Wolff in Leipzig erscheinende erste Deutsche illustrierte Jagd-Zeitung: „Der Waidmann.“ Blätter für Jäger und Jagdfreunde.“ Redigirt von Fr. von Jovernois, erscheint seit dem 1. October 1875 in Folio-Format zu dem billigen Preise von 4 Mk. 50 Pf. halbjährlich. — Aus dem reichhaltigen Inhalt von Nr. 2 erwähnen wir: Der Dübinger Wald. Von J. Komenda. — Zur Gesundheitslehre. Von Dr. Eckardt. — Ein Schmalhüter. — Naturgeschichtliche Beobachtungen und Seltenerheiten. — Mannigfaltiges: Aus dem Hirscheleben. Mais als Wildfutter. Zwei gute Adressen. Albatros-Fischerei. Ueber die Nummern bei Dreijagden. Das Faktotum. — Literatur. — Briefstafel. — Humoristisches mit Bild. — Reichhaltiger Inseraten-Abtheil. voll des Interessanten und Nützlichen für jeden Jäger. — Illustrationen: Die Herausforderung. Von C. F. Deifer. — Der Sieger. Original-Zeichnung von C. Kröner. — Der biedere Lampe in der Jagdtasche. Ein spaßiges Bild. Von C. Kröner.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.